

Bezugs-Preis
Für Halle und Umgebungen 2.50 S.
Für den Rest des Landes 3.00 S.
Für die Post 3.00 S.
Für die Auslandsendung 3.50 S.

Halle'sche Zeitung.

Anzeige-Gebühren
Für die fünfstündliche Rede-Rede
für den Rest der Zeit und des Tages
für den Rest der Zeit und des Tages

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Redaktion und Expedition:
Halle, Leipzigerstraße 87.

Halle a. S., Donnerstag 21. Februar 1895.

Verleger:
Berlin C., Leipzigerstraße 3.

Frankreichs finanzielle Kriegsbereitschaft.

(Von unserm Pariser Korrespondenten.)

Paris, 19. Februar.

Trotzdem Frankreich, wenn man einem großen Theil der hiesigen Blätter glauben schenken wollte, Tag und Nacht von nichts wie Neuanfang träumt, das Herz jedem Einzelnen an's Herz gewachsen ist und kein Oefter dafür zu hoch dünkt, ist es mit der Kriegsbereitschaft der Republik, wie ich jüngst an dieser Stelle anlässlich der bevorstehenden Wiedereinrichtung von Kriegsmaterial nach Madagascar nachwies, nicht weniger als gut bestellt.

Dies läßt sich auf denselben Grund zurückführen, der überhaupt der wunder Punkt in Frankreichs Küraß ist, die finanzielle Lage. Mehr als je sind es heute die bekannten drei Dinae, welche zur Kriegsführung gehören: Geld, Geld und abermals Geld. Man sollte nun meinen, daß ein reiches Land wie Frankreich in dieser Beziehung besser daran sein müßte als jedes andere, in Wahrheit ist aber das Umgekehrte der Fall, und es hat weder einen Kräftigung wie Deutschland noch Baarmittel, Domänen, Bahnen oder sonstige verwandbare Aktiva.

Das einzige, was es beinahe und auch zum großen Theil noch besitzt, ist Kredit, aber darauf hin würde zu furchtbar gefährlich, daß auch dieser sich abwärts und beim Ausbruch eines europäischen Krieges wenig darauf zu rechnen wäre. Die Schuldenlast des Landes beträgt bereits über 32 Milliarden Francs und erfordert einen Zins von mehr als einer Milliarde d. h. den dritten Theil des Gesamtbudgets. Dieses letztere bleibt bekanntlich an einem chronischen Defizit und man thut alles, um dasselbe, sowie die Schulden des Landes noch stetig zu vermehren. Statt in den Schatzkassen über die zu erwartenden Ausgaben und Einnahmen des Staates offen zu Werke zu gehen, werden erstere stets geringer, letztere bedeutend höher veranschlagt, als sie in Wirklichkeit sein können, und es ist daher eine fortwährende Verbilligung von Nachkrediten erforderlich. An das Amortisiren der Schuld wird überhaupt nicht mehr gedacht, sondern im Gegentheil neue Anleihen gemacht und zwar nicht etwa profunde zur Anlage neuer Bauten oder dergl., sondern um den lausensten Bedarf zu befriedigen.

Als dies geschieht, weil die Volkswirthe es nicht mögen, die Einführung neuer Steuern in Vorschlag zu bringen oder auch nur zu befürworten. Wie wollten sie ihren Wähler gegenüber treten, denn je im Gegentheil die Verschönerung dieser oder jener Tage vorzuziehen haben, wenn sie nicht nur ihr Wort nicht halten, sondern sogar vermehrte Abgaben gut heißen. So geschieht man lieber durch Anleihen mitten im Frieden den öffentlichen Kredit, der doch den eigentlichen, den besten Kriegsschatz bedeutet. Wozu aber sich mit unangenehmen Reflexionen den Kopf schwer machen, denken unsere erhabenen Minister, die meisten der Volkswirthe, und so sieht man die letzten Hergenß bei Seite. Nur hin und wieder läßt ein Einflußreicher einen Warnungsruf ertönen, kommt dann aber auch gewöhnlich zu dem tröstlichen Schluß, daß ja die Bank von Frankreich da ist und mit ihrem bekannten Patriotismus dem Lande zu Hilfe eilen werde. Der Patriotismus dieses Instituts mag allerdings ein sehr großer sein, weniger aber das, was es zu leisten im Stande wäre. Hier ist man natürlich der festen Ueberzeugung, die Bank könnte ihren Notenumlauf beliebig weit über die Grenzen ihrer Mittel hinaus vergrößern, in Wahrheit gibt man sich aber darin irren — auf manchen Seiten wohl freiwillig — Täuschung hin. Allerdings ist ja der Kredit des Instituts groß genug, um, falls das Gelegene geändert wird und ihm eine Notenausgabe über das jetzige Verhältniß zur Metallreserve hinaus gestattet wird, solche für 2 bis 3 Milliarden unterzubringen, aber nur dann, wenn es seine Goldbedeckung besitzt. Diese aber würde, allerdings gegen alles Recht, der Staat an sich nehmen, wie dies schon häufig und als ob es etwas ganz Selbstverständliches wieder erklärt werden ist. Er würde dadurch allerdings gegen 3 Milliarden Francs in die Hände bekommen, aber was will diese Summe unter den heutigen Verhältnissen bedeuten, wo mehr als das Dreifache nötig wäre, um den unendlichen Krieg auszuhalten, auf den alle Nationen sich vorbereiten, der aber hoffentlich nicht zum Ausbruch kommen wird. Frankreich hat den meisten Grund zu wünschen, denn nur durch eine äußere Anleihe konnte es sich die Kriegsmittel beschaffen, der so viel gerühmte Patriotismus seiner Republik dürfte es schämlich im Stiche lassen. Der Franzose ist nur sardiner als er vaterlandsliebend ist, wie er es bereits im Jahre 1870 bewies, wo man sich an England wenden mußte und Morgan und Comp. die Anleihe machten. Auch diesmal würde England der einzige Staat sein, von dem man Geld erhalten könnte, aber dann unter so erschwerenden Bedingungen, daß, falls Frankreich unterliegt, es kaum im Stande sein dürfte, die ungeliebten Losen zu tragen. Nicht jedoch Großbritannien gegen die Republik wartet, dann ist überhaupt nicht abzusehen, woher Frankreich die Mittel zu einer Notenausgabe nehmen wollte. Es wäre sehr wünschenswert, wenn die Erkenntnis sich im Gemüthe der Franzosen Bahn brähe, denn sie dürfte am meisten geeignet sein, sie auf die Erhaltung des Friedens bedacht zu machen und die Neuanfangsgefühle abzufließen.

Landwirthschaftliche Woche.

20. Generalversammlung der Steuer- und Wirthschaftsreformer.

II. Tag.

Berlin, 20. Februar.

Die Vereinigung der Steuer- und Wirthschaftsreformer hielt heute die Beratungen ihrer 20. Generalversammlung fort. Frhr.

v. Mantuffel eröffnete die Sitzung gegen 10 1/2 Uhr und theilte unter Anderem mit, daß die Gründung eines Bildungsvereins gestern Abend erfolgt sei; er fordert eindringlich zum Beitritte auf. Frhr. v. Gortz sprach von einem eingehenden Aufblick auf die Thätigkeit der Vereinigung der Steuer- und Wirthschaftsreformer und des seit dem Vorjahre mit ihr verflochtenen Stenographen deutscher Landwirthe während der beiden Jahreshefte 1874 bis 1894. Den Vortern der „Halle'schen Zeitung“ ist dieses für die Förderung der Landwirthschaft bedeutsame Wirken der Vereinigung u. i. w. aus dem alljährlich erscheinenden ausführlichen Bericht bekannt. Bei dem letzten Jahresgange der Landwirthschaft waren es die beiden genannten Körperschaften, die unentwegt an dem ersten Programm festhielten und es erweiterten; die vielfachen Erfolge gaben ihnen in folgender Weise recht. Zum Schluß betont Herr Gortz die hervorragende Bedeutung der nationalen Arbeit gerade der Landwirthschaft und die Nothwendigkeit gerade ihrer Schutzes, ihrer Erhaltung usw. Frhr. v. S. u. n. m. einer der berufensten und anerkanntesten Vertreter der Industrie habe es ausgesprochen, daß bei schwebenden Fragen über Importirung von Waaren, bes. der Industrie und Landwirthschaft die Landwirthschaft unbedingt vorzuziehen werden müsse. Gortz betont ferner, daß die Vereinigung u. i. w. niemals an eine Verschärfung der Schutzsätze gedacht habe. Er giebt der Hoffnung Ausdruck, daß die „Agrarier“ diesen oft spöttlich gebrauchten Namen werde man auch weiter mit Stolz führen — auch fernere sich dessen bewußt sein werden, daß in der Landwirthschaft allein die wahre Volkshilfe für die Erhaltung des Vaterlandes bestehe, daß ihr Stand und ihr Beruf allein befähigt die deutsche Art in unerschöpfender Kräfte auf die kommenden Geschlechter zu übertragen. Mit dem Wunsch, daß eine gelebte Wirthschaftsarbeit der Vereinigung zum glücklichen Ende führen möge, schloß der Redner seinen beifällig aufgenommenen Bericht.

Frhr. v. Gortz sprach von dem Zusammengehören der Landwirthschaft und Industrie.

Frhr. v. Gortz sprach von dem Zusammengehören der Landwirthschaft und Industrie. Die Worte des Frhr. v. Stamm erklärt er für unklar, denn die Thesen wären anders, denn Frhr. v. Stamm habe nur die Handelsverträge gemeint. (Zustimmung.) Mit diesen Handelsverträgen ließe er aber die Verträge der Behandlung von Landwirthschaft und von Industrie verstanden und selbst alle Zusammengehören nicht in demselben Maße zu verstehen gewöhnt (Sehr richtig). Die Industrie ließe er damals auf Kosten der Landwirthschaft begünstigt (Zustimmung). Er bedauere, daß es so gekommen sei, und würde ein Zusammengehören der Landwirthschaft mit der Industrie „gleich Wohlthun-Geldwinnern“ lieber sehen, aber das sei bei den Handelsverträgen eben nicht möglich (Zustimmung). Damit ein solches Zusammengehören herbeigeführt werde, bege er den Vorschlag, die Landwirthschaft, die Industrie, gleich der Landwirthschaft, nach Theile aus diesen Verträgen empfinden möge. Dann werde sich die Annäherung, die Wahrung des gegenseitigen Interesses so leicht vollziehen. — Die Ausführungen des Frhr. v. Gortz wurden übrigens mit großer Aufmerksamkeit und Verständnis ausgiebig hervorgehoben. Der Hr. Vorstand leitete ein Gegenfag zwischen Landwirthschaft und Industrie fortzusetzen. — Die Besprechung ist damit beendet.

Frhr. v. Mantuffel theilte mit, daß an ihn der Wunsch herangetreten sei, daß seine zeitliche Eröffnungssprache dem Fürsten Bismarck als Zeichen der Hochachtung zu dienen möge. Der Vorstand habe in Aussicht genommen, die Rede in Schöndorf zu halten und sie mit einem Ergebenheitsgedanken dem Fürsten Bismarck zugleich mit den treuesten Wünschen zu seinem Wohlthun (Geburtslage zuzusenden). (Zustimmung.)

2. Tag der Tagesordnung: „Deutschlands handelspolitische Beziehungen zu Amerika.“

Präsident Dr. Nahlband: Eine Veränderung in unseren handelspolitischen Beziehungen zu Amerika muß eintreten, das ist allgemeine Ueberzeugung. Es fragt sich nur, wie es geschehen soll. Nordamerika muß durch die Bürgerkrieg in eine sehr traurige Lage gekommen und erst allmählich wieder das Kapital, nicht aber der jugendfrische Boden besser werden. Eine energische Handelspolitik hat so außerordentlich gefehlt, daß gerade im Osten Amerikas durch die künstlich angelegten Kapitalien ein solch großer Schaden eintrat. Die Bahnen waren der Bevölkerung vorausgesetzt. Die großen in Eisenbahnen fehlgeleiteten Werthe gingen verloren. Aus dieser Zeit fanden die Prämien für den Zolltarif in 1:100 und man sah künstlich eine ackerbaubeherrschende Wirkung ins Land. Gegen 1880 war in Folge dessen ein gewaltiger Konflikt, der den Getreidemarkt völlig beherrschte. Aber im eigenen Lande entstand namentlich gegen eine solche Tarifpolitik eine ganz energische Opposition, das Kapital wanderte sich der Industrie zu, und durch den Jahren 1890 bis 1890 sein Handeln auf. Die landwirthschaftliche Produktion begann namentlich im Osten geradezu zu stagnieren und die Anbaufläche hat sich kaum vermehrt. Neuerdings hat die amerikanische Konfurrenz einen Charakter angenommen, der für uns Landwirthe nicht unbedenklich ist. An Stelle des Getreides scheint sich Nordamerika auf die Viehzucht zu legen und der Staat sorgt für möglichst viele Abnehmer. Dazu geküßt sich die Viehzucht, die Viehzucht hat sich 60 Jahren experimentirt. Aus der Zeit des Experimentes ist man jetzt herausgetreten, und das Großkapital hat sich energisch der Sache bemächtigt. Auch die besonderen Uebergebungen unterliegen die Fabrikation und endlich hat der Zolltarif und die differenzielle Behandlung des deutschen Zuckers für die Viehzucht dem die Zuckersubstitution in Nordamerika in ihren Anfängen nicht, ist es zweifellos, daß Alles daran gesetzt wird, ein große Wäthe herbeizuführen, die für uns mit Gefahr verknüpft ist. Was können wir dagegen thun? Das wird einen neuen Vertrag erfordern, dessen Inhalt die Fabrikation und endlich hat der Zolltarif und die differenzielle Behandlung des deutschen Zuckers für die Viehzucht dem die Zuckersubstitution in Nordamerika in ihren Anfängen nicht, ist es zweifellos, daß Alles daran gesetzt wird, ein große Wäthe herbeizuführen, die für uns mit Gefahr verknüpft ist. Was können wir dagegen thun? Das wird einen neuen Vertrag erfordern, dessen Inhalt die Fabrikation und endlich hat der Zolltarif und die differenzielle Behandlung des deutschen Zuckers für die Viehzucht dem die Zuckersubstitution in Nordamerika in ihren Anfängen nicht, ist es zweifellos, daß Alles daran gesetzt wird, ein große Wäthe herbeizuführen, die für uns mit Gefahr verknüpft ist. Was können wir dagegen thun? Das wird einen neuen Vertrag erfordern, dessen Inhalt die Fabrikation und endlich hat der Zolltarif und die differenzielle Behandlung des deutschen Zuckers für die Viehzucht dem die Zuckersubstitution in Nordamerika in ihren Anfängen nicht, ist es zweifellos, daß Alles daran gesetzt wird, ein große Wäthe herbeizuführen, die für uns mit Gefahr verknüpft ist. Was können wir dagegen thun? Das wird einen neuen Vertrag erfordern, dessen Inhalt die Fabrikation und endlich hat der Zolltarif und die differenzielle Behandlung des deutschen Zuckers für die Viehzucht dem die Zuckersubstitution in Nordamerika in ihren Anfängen nicht, ist es zweifellos, daß Alles daran gesetzt wird, ein große Wäthe herbeizuführen, die für uns mit Gefahr verknüpft ist. Was können wir dagegen thun? Das wird einen neuen Vertrag erfordern, dessen Inhalt die Fabrikation und endlich hat der Zolltarif und die differenzielle Behandlung des deutschen Zuckers für die Viehzucht dem die Zuckersubstitution in Nordamerika in ihren Anfängen nicht, ist es zweifellos, daß Alles daran gesetzt wird, ein große Wäthe herbeizuführen, die für uns mit Gefahr verknüpft ist. Was können wir dagegen thun? Das wird einen neuen Vertrag erfordern, dessen Inhalt die Fabrikation und endlich hat der Zolltarif und die differenzielle Behandlung des deutschen Zuckers für die Viehzucht dem die Zuckersubstitution in Nordamerika in ihren Anfängen nicht, ist es zweifellos, daß Alles daran gesetzt wird, ein große Wäthe herbeizuführen, die für uns mit Gefahr verknüpft ist. Was können wir dagegen thun? Das wird einen neuen Vertrag erfordern, dessen Inhalt die Fabrikation und endlich hat der Zolltarif und die differenzielle Behandlung des deutschen Zuckers für die Viehzucht dem die Zuckersubstitution in Nordamerika in ihren Anfängen nicht, ist es zweifellos, daß Alles daran gesetzt wird, ein große Wäthe herbeizuführen, die für uns mit Gefahr verknüpft ist. Was können wir dagegen thun? Das wird einen neuen Vertrag erfordern, dessen Inhalt die Fabrikation und endlich hat der Zolltarif und die differenzielle Behandlung des deutschen Zuckers für die Viehzucht dem die Zuckersubstitution in Nordamerika in ihren Anfängen nicht, ist es zweifellos, daß Alles daran gesetzt wird, ein große Wäthe herbeizuführen, die für uns mit Gefahr verknüpft ist. Was können wir dagegen thun? Das wird einen neuen Vertrag erfordern, dessen Inhalt die Fabrikation und endlich hat der Zolltarif und die differenzielle Behandlung des deutschen Zuckers für die Viehzucht dem die Zuckersubstitution in Nordamerika in ihren Anfängen nicht, ist es zweifellos, daß Alles daran gesetzt wird, ein große Wäthe herbeizuführen, die für uns mit Gefahr verknüpft ist. Was können wir dagegen thun? Das wird einen neuen Vertrag erfordern, dessen Inhalt die Fabrikation und endlich hat der Zolltarif und die differenzielle Behandlung des deutschen Zuckers für die Viehzucht dem die Zuckersubstitution in Nordamerika in ihren Anfängen nicht, ist es zweifellos, daß Alles daran gesetzt wird, ein große Wäthe herbeizuführen, die für uns mit Gefahr verknüpft ist. Was können wir dagegen thun? Das wird einen neuen Vertrag erfordern, dessen Inhalt die Fabrikation und endlich hat der Zolltarif und die differenzielle Behandlung des deutschen Zuckers für die Viehzucht dem die Zuckersubstitution in Nordamerika in ihren Anfängen nicht, ist es zweifellos, daß Alles daran gesetzt wird, ein große Wäthe herbeizuführen, die für uns mit Gefahr verknüpft ist. Was können wir dagegen thun? Das wird einen neuen Vertrag erfordern, dessen Inhalt die Fabrikation und endlich hat der Zolltarif und die differenzielle Behandlung des deutschen Zuckers für die Viehzucht dem die Zuckersubstitution in Nordamerika in ihren Anfängen nicht, ist es zweifellos, daß Alles daran gesetzt wird, ein große Wäthe herbeizuführen, die für uns mit Gefahr verknüpft ist. Was können wir dagegen thun? Das wird einen neuen Vertrag erfordern, dessen Inhalt die Fabrikation und endlich hat der Zolltarif und die differenzielle Behandlung des deutschen Zuckers für die Viehzucht dem die Zuckersubstitution in Nordamerika in ihren Anfängen nicht, ist es zweifellos, daß Alles daran gesetzt wird, ein große Wäthe herbeizuführen, die für uns mit Gefahr verknüpft ist. Was können wir dagegen thun? Das wird einen neuen Vertrag erfordern, dessen Inhalt die Fabrikation und endlich hat der Zolltarif und die differenzielle Behandlung des deutschen Zuckers für die Viehzucht dem die Zuckersubstitution in Nordamerika in ihren Anfängen nicht, ist es zweifellos, daß Alles daran gesetzt wird, ein große Wäthe herbeizuführen, die für uns mit Gefahr verknüpft ist. Was können wir dagegen thun? Das wird einen neuen Vertrag erfordern, dessen Inhalt die Fabrikation und endlich hat der Zolltarif und die differenzielle Behandlung des deutschen Zuckers für die Viehzucht dem die Zuckersubstitution in Nordamerika in ihren Anfängen nicht, ist es zweifellos, daß Alles daran gesetzt wird, ein große Wäthe herbeizuführen, die für uns mit Gefahr verknüpft ist. Was können wir dagegen thun? Das wird einen neuen Vertrag erfordern, dessen Inhalt die Fabrikation und endlich hat der Zolltarif und die differenzielle Behandlung des deutschen Zuckers für die Viehzucht dem die Zuckersubstitution in Nordamerika in ihren Anfängen nicht, ist es zweifellos, daß Alles daran gesetzt wird, ein große Wäthe herbeizuführen, die für uns mit Gefahr verknüpft ist. Was können wir dagegen thun? Das wird einen neuen Vertrag erfordern, dessen Inhalt die Fabrikation und endlich hat der Zolltarif und die differenzielle Behandlung des deutschen Zuckers für die Viehzucht dem die Zuckersubstitution in Nordamerika in ihren Anfängen nicht, ist es zweifellos, daß Alles daran gesetzt wird, ein große Wäthe herbeizuführen, die für uns mit Gefahr verknüpft ist. Was können wir dagegen thun? Das wird einen neuen Vertrag erfordern, dessen Inhalt die Fabrikation und endlich hat der Zolltarif und die differenzielle Behandlung des deutschen Zuckers für die Viehzucht dem die Zuckersubstitution in Nordamerika in ihren Anfängen nicht, ist es zweifellos, daß Alles daran gesetzt wird, ein große Wäthe herbeizuführen, die für uns mit Gefahr verknüpft ist. Was können wir dagegen thun? Das wird einen neuen Vertrag erfordern, dessen Inhalt die Fabrikation und endlich hat der Zolltarif und die differenzielle Behandlung des deutschen Zuckers für die Viehzucht dem die Zuckersubstitution in Nordamerika in ihren Anfängen nicht, ist es zweifellos, daß Alles daran gesetzt wird, ein große Wäthe herbeizuführen, die für uns mit Gefahr verknüpft ist. Was können wir dagegen thun? Das wird einen neuen Vertrag erfordern, dessen Inhalt die Fabrikation und endlich hat der Zolltarif und die differenzielle Behandlung des deutschen Zuckers für die Viehzucht dem die Zuckersubstitution in Nordamerika in ihren Anfängen nicht, ist es zweifellos, daß Alles daran gesetzt wird, ein große Wäthe herbeizuführen, die für uns mit Gefahr verknüpft ist. Was können wir dagegen thun? Das wird einen neuen Vertrag erfordern, dessen Inhalt die Fabrikation und endlich hat der Zolltarif und die differenzielle Behandlung des deutschen Zuckers für die Viehzucht dem die Zuckersubstitution in Nordamerika in ihren Anfängen nicht, ist es zweifellos, daß Alles daran gesetzt wird, ein große Wäthe herbeizuführen, die für uns mit Gefahr verknüpft ist. Was können wir dagegen thun? Das wird einen neuen Vertrag erfordern, dessen Inhalt die Fabrikation und endlich hat der Zolltarif und die differenzielle Behandlung des deutschen Zuckers für die Viehzucht dem die Zuckersubstitution in Nordamerika in ihren Anfängen nicht, ist es zweifellos, daß Alles daran gesetzt wird, ein große Wäthe herbeizuführen, die für uns mit Gefahr verknüpft ist. Was können wir dagegen thun? Das wird einen neuen Vertrag erfordern, dessen Inhalt die Fabrikation und endlich hat der Zolltarif und die differenzielle Behandlung des deutschen Zuckers für die Viehzucht dem die Zuckersubstitution in Nordamerika in ihren Anfängen nicht, ist es zweifellos, daß Alles daran gesetzt wird, ein große Wäthe herbeizuführen, die für uns mit Gefahr verknüpft ist. Was können wir dagegen thun? Das wird einen neuen Vertrag erfordern, dessen Inhalt die Fabrikation und endlich hat der Zolltarif und die differenzielle Behandlung des deutschen Zuckers für die Viehzucht dem die Zuckersubstitution in Nordamerika in ihren Anfängen nicht, ist es zweifellos, daß Alles daran gesetzt wird, ein große Wäthe herbeizuführen, die für uns mit Gefahr verknüpft ist. Was können wir dagegen thun? Das wird einen neuen Vertrag erfordern, dessen Inhalt die Fabrikation und endlich hat der Zolltarif und die differenzielle Behandlung des deutschen Zuckers für die Viehzucht dem die Zuckersubstitution in Nordamerika in ihren Anfängen nicht, ist es zweifellos, daß Alles daran gesetzt wird, ein große Wäthe herbeizuführen, die für uns mit Gefahr verknüpft ist. Was können wir dagegen thun? Das wird einen neuen Vertrag erfordern, dessen Inhalt die Fabrikation und endlich hat der Zolltarif und die differenzielle Behandlung des deutschen Zuckers für die Viehzucht dem die Zuckersubstitution in Nordamerika in ihren Anfängen nicht, ist es zweifellos, daß Alles daran gesetzt wird, ein große Wäthe herbeizuführen, die für uns mit Gefahr verknüpft ist. Was können wir dagegen thun? Das wird einen neuen Vertrag erfordern, dessen Inhalt die Fabrikation und endlich hat der Zolltarif und die differenzielle Behandlung des deutschen Zuckers für die Viehzucht dem die Zuckersubstitution in Nordamerika in ihren Anfängen nicht, ist es zweifellos, daß Alles daran gesetzt wird, ein große Wäthe herbeizuführen, die für uns mit Gefahr verknüpft ist. Was können wir dagegen thun? Das wird einen neuen Vertrag erfordern, dessen Inhalt die Fabrikation und endlich hat der Zolltarif und die differenzielle Behandlung des deutschen Zuckers für die Viehzucht dem die Zuckersubstitution in Nordamerika in ihren Anfängen nicht, ist es zweifellos, daß Alles daran gesetzt wird, ein große Wäthe herbeizuführen, die für uns mit Gefahr verknüpft ist. Was können wir dagegen thun? Das wird einen neuen Vertrag erfordern, dessen Inhalt die Fabrikation und endlich hat der Zolltarif und die differenzielle Behandlung des deutschen Zuckers für die Viehzucht dem die Zuckersubstitution in Nordamerika in ihren Anfängen nicht, ist es zweifellos, daß Alles daran gesetzt wird, ein große Wäthe herbeizuführen, die für uns mit Gefahr verknüpft ist. Was können wir dagegen thun? Das wird einen neuen Vertrag erfordern, dessen Inhalt die Fabrikation und endlich hat der Zolltarif und die differenzielle Behandlung des deutschen Zuckers für die Viehzucht dem die Zuckersubstitution in Nordamerika in ihren Anfängen nicht, ist es zweifellos, daß Alles daran gesetzt wird, ein große Wäthe herbeizuführen, die für uns mit Gefahr verknüpft ist. Was können wir dagegen thun? Das wird einen neuen Vertrag erfordern, dessen Inhalt die Fabrikation und endlich hat der Zolltarif und die differenzielle Behandlung des deutschen Zuckers für die Viehzucht dem die Zuckersubstitution in Nordamerika in ihren Anfängen nicht, ist es zweifellos, daß Alles daran gesetzt wird, ein große Wäthe herbeizuführen, die für uns mit Gefahr verknüpft ist. Was können wir dagegen thun? Das wird einen neuen Vertrag erfordern, dessen Inhalt die Fabrikation und endlich hat der Zolltarif und die differenzielle Behandlung des deutschen Zuckers für die Viehzucht dem die Zuckersubstitution in Nordamerika in ihren Anfängen nicht, ist es zweifellos, daß Alles daran gesetzt wird, ein große Wäthe herbeizuführen, die für uns mit Gefahr verknüpft ist. Was können wir dagegen thun? Das wird einen neuen Vertrag erfordern, dessen Inhalt die Fabrikation und endlich hat der Zolltarif und die differenzielle Behandlung des deutschen Zuckers für die Viehzucht dem die Zuckersubstitution in Nordamerika in ihren Anfängen nicht, ist es zweifellos, daß Alles daran gesetzt wird, ein große Wäthe herbeizuführen, die für uns mit Gefahr verknüpft ist. Was können wir dagegen thun? Das wird einen neuen Vertrag erfordern, dessen Inhalt die Fabrikation und endlich hat der Zolltarif und die differenzielle Behandlung des deutschen Zuckers für die Viehzucht dem die Zuckersubstitution in Nordamerika in ihren Anfängen nicht, ist es zweifellos, daß Alles daran gesetzt wird, ein große Wäthe herbeizuführen, die für uns mit Gefahr verknüpft ist. Was können wir dagegen thun? Das wird einen neuen Vertrag erfordern, dessen Inhalt die Fabrikation und endlich hat der Zolltarif und die differenzielle Behandlung des deutschen Zuckers für die Viehzucht dem die Zuckersubstitution in Nordamerika in ihren Anfängen nicht, ist es zweifellos, daß Alles daran gesetzt wird, ein große Wäthe herbeizuführen, die für uns mit Gefahr verknüpft ist. Was können wir dagegen thun? Das wird einen neuen Vertrag erfordern, dessen Inhalt die Fabrikation und endlich hat der Zolltarif und die differenzielle Behandlung des deutschen Zuckers für die Viehzucht dem die Zuckersubstitution in Nordamerika in ihren Anfängen nicht, ist es zweifellos, daß Alles daran gesetzt wird, ein große Wäthe herbeizuführen, die für uns mit Gefahr verknüpft ist. Was können wir dagegen thun? Das wird einen neuen Vertrag erfordern, dessen Inhalt die Fabrikation und endlich hat der Zolltarif und die differenzielle Behandlung des deutschen Zuckers für die Viehzucht dem die Zuckersubstitution in Nordamerika in ihren Anfängen nicht, ist es zweifellos, daß Alles daran gesetzt wird, ein große Wäthe herbeizuführen, die für uns mit Gefahr verknüpft ist. Was können wir dagegen thun? Das wird einen neuen Vertrag erfordern, dessen Inhalt die Fabrikation und endlich hat der Zolltarif und die differenzielle Behandlung des deutschen Zuckers für die Viehzucht dem die Zuckersubstitution in Nordamerika in ihren Anfängen nicht, ist es zweifellos, daß Alles daran gesetzt wird, ein große Wäthe herbeizuführen, die für uns mit Gefahr verknüpft ist. Was können wir dagegen thun? Das wird einen neuen Vertrag erfordern, dessen Inhalt die Fabrikation und endlich hat der Zolltarif und die differenzielle Behandlung des deutschen Zuckers für die Viehzucht dem die Zuckersubstitution in Nordamerika in ihren Anfängen nicht, ist es zweifellos, daß Alles daran gesetzt wird, ein große Wäthe herbeizuführen, die für uns mit Gefahr verknüpft ist. Was können wir dagegen thun? Das wird einen neuen Vertrag erfordern, dessen Inhalt die Fabrikation und endlich hat der Zolltarif und die differenzielle Behandlung des deutschen Zuckers für die Viehzucht dem die Zuckersubstitution in Nordamerika in ihren Anfängen nicht, ist es zweifellos, daß Alles daran gesetzt wird, ein große Wäthe herbeizuführen, die für uns mit Gefahr verknüpft ist. Was können wir dagegen thun? Das wird einen neuen Vertrag erfordern, dessen Inhalt die Fabrikation und endlich hat der Zolltarif und die differenzielle Behandlung des deutschen Zuckers für die Viehzucht dem die Zuckersubstitution in Nordamerika in ihren Anfängen nicht, ist es zweifellos, daß Alles daran gesetzt wird, ein große Wäthe herbeizuführen, die für uns mit Gefahr verknüpft ist. Was können wir dagegen thun? Das wird einen neuen Vertrag erfordern, dessen Inhalt die Fabrikation und endlich hat der Zolltarif und die differenzielle Behandlung des deutschen Zuckers für die Viehzucht dem die Zuckersubstitution in Nordamerika in ihren Anfängen nicht, ist es zweifellos, daß Alles daran gesetzt wird, ein große Wäthe herbeizuführen, die für uns mit Gefahr verknüpft ist. Was können wir dagegen thun? Das wird einen neuen Vertrag erfordern, dessen Inhalt die Fabrikation und endlich hat der Zolltarif und die differenzielle Behandlung des deutschen Zuckers für die Viehzucht dem die Zuckersubstitution in Nordamerika in ihren Anfängen nicht, ist es zweifellos, daß Alles daran gesetzt wird, ein große Wäthe herbeizuführen, die für uns mit Gefahr verknüpft ist. Was können wir dagegen thun? Das wird einen neuen Vertrag erfordern, dessen Inhalt die Fabrikation und endlich hat der Zolltarif und die differenzielle Behandlung des deutschen Zuckers für die Viehzucht dem die Zuckersubstitution in Nordamerika in ihren Anfängen nicht, ist es zweifellos, daß Alles daran gesetzt wird, ein große Wäthe herbeizuführen, die für uns mit Gefahr verknüpft ist. Was können wir dagegen thun? Das wird einen neuen Vertrag erfordern, dessen Inhalt die Fabrikation und endlich hat der Zolltarif und die differenzielle Behandlung des deutschen Zuckers für die Viehzucht dem die Zuckersubstitution in Nordamerika in ihren Anfängen nicht, ist es zweifellos, daß Alles daran gesetzt wird, ein große Wäthe herbeizuführen, die für uns mit Gefahr verknüpft ist. Was können wir dagegen thun? Das wird einen neuen Vertrag erfordern, dessen Inhalt die Fabrikation und endlich hat der Zolltarif und die differenzielle Behandlung des deutschen Zuckers für die Viehzucht dem die Zuckersubstitution in Nordamerika in ihren Anfängen nicht, ist es zweifellos, daß Alles daran gesetzt wird, ein große Wäthe herbeizuführen, die für uns mit Gefahr verknüpft ist. Was können wir dagegen thun? Das wird einen neuen Vertrag erfordern, dessen Inhalt die Fabrikation und endlich hat der Zolltarif und die differenzielle Behandlung des deutschen Zuckers für die Viehzucht dem die Zuckersubstitution in Nordamerika in ihren Anfängen nicht, ist es zweifellos, daß Alles daran gesetzt wird, ein große Wäthe herbeizuführen, die für uns mit Gefahr verknüpft ist. Was können wir dagegen thun? Das wird einen neuen Vertrag erfordern, dessen Inhalt die Fabrikation und endlich hat der Zolltarif und die differenzielle Behandlung des deutschen Zuckers für die Viehzucht dem die Zuckersubstitution in Nordamerika in ihren Anfängen nicht, ist es zweifellos, daß Alles daran gesetzt wird, ein große Wäthe herbeizuführen, die für uns mit Gefahr verknüpft ist. Was können wir dagegen thun? Das wird einen neuen Vertrag erfordern, dessen Inhalt die Fabrikation und endlich hat der Zolltarif und die differenzielle Behandlung des deutschen Zuckers für die Viehzucht dem die Zuckersubstitution in Nordamerika in ihren Anfängen nicht, ist es zweifellos, daß Alles daran gesetzt wird, ein große Wäthe herbeizuführen, die für uns mit Gefahr verknüpft ist. Was können wir dagegen thun? Das wird einen neuen Vertrag erfordern, dessen Inhalt die Fabrikation und endlich hat der Zolltarif und die differenzielle Behandlung des deutschen Zuckers für die Viehzucht dem die Zuckersubstitution in Nordamerika in ihren Anfängen nicht, ist es zweifellos, daß Alles daran gesetzt wird, ein große Wäthe herbeizuführen, die für uns mit Gefahr verknüpft ist. Was können wir dagegen thun? Das wird einen neuen Vertrag erfordern, dessen Inhalt die Fabrikation und endlich hat der Zolltarif und die differenzielle Behandlung des deutschen Zuckers für die Viehzucht dem die Zuckersubstitution in Nordamerika in ihren Anfängen nicht, ist es zweifellos, daß Alles daran gesetzt wird, ein große Wäthe herbeizuführen, die für uns mit Gefahr verknüpft ist. Was können wir dagegen thun? Das wird einen neuen Vertrag erfordern, dessen Inhalt die Fabrikation und endlich hat der Zolltarif und die differenzielle Behandlung des deutschen Zuckers für die Viehzucht dem die Zuckersubstitution in Nordamerika in ihren Anfängen nicht, ist es zweifellos, daß Alles daran gesetzt wird, ein große Wäthe herbeizuführen, die für uns mit Gefahr verknüpft ist. Was können wir dagegen thun? Das wird einen neuen Vertrag erfordern, dessen Inhalt die Fabrikation und endlich hat der Zolltarif und die differenzielle Behandlung des deutschen Zuckers für die Viehzucht dem die Zuckersubstitution in Nordamerika in ihren Anfängen nicht, ist es zweifellos, daß Alles daran gesetzt wird, ein große Wäthe herbeizuführen, die für uns mit Gefahr verknüpft ist. Was können wir dagegen thun? Das wird einen neuen Vertrag erfordern, dessen Inhalt die Fabrikation und endlich hat der Zolltarif und die differenzielle Behandlung des deutschen Zuckers für die Viehzucht dem die Zuckersubstitution in Nordamerika in ihren Anfängen nicht, ist es zweifellos, daß Alles daran gesetzt wird, ein große Wäthe herbeizuführen, die für uns mit Gefahr verknüpft ist. Was können wir dagegen thun? Das wird einen neuen Vertrag erfordern, dessen Inhalt die Fabrikation und endlich hat der Zolltarif und die differenzielle Behandlung des deutschen Zuckers für die Viehzucht dem die Zuckersubstitution in Nordamerika in ihren Anfängen nicht, ist es zweifellos, daß Alles daran gesetzt wird, ein große Wäthe herbeizuführen, die für uns mit Gefahr verknüpft ist. Was können wir dagegen thun? Das wird einen neuen Vertrag erfordern, dessen Inhalt die Fabrikation und endlich hat der Zolltarif und die differenzielle Behandlung des deutschen Zuckers für die Viehzucht dem die Zuckersubstitution in Nordamerika in ihren Anfängen nicht, ist es zweifellos, daß Alles daran gesetzt wird, ein große Wäthe herbeizuführen, die für uns mit Gefahr verknüpft ist. Was können wir dagegen thun? Das wird einen neuen Vertrag erfordern, dessen Inhalt die Fabrikation und endlich hat der Zolltarif und die differenzielle Behandlung des deutschen Zuckers für die Viehzucht dem die Zuckersubstitution in Nordamerika in ihren Anfängen nicht, ist es zweifellos, daß Alles daran gesetzt wird, ein große Wäthe herbeizuführen, die für uns mit Gefahr verknüpft ist. Was können wir dagegen thun? Das wird einen neuen Vertrag erfordern, dessen Inhalt die Fabrikation und endlich hat der Zolltarif und die differenzielle Behandlung des deutschen Zuckers für die Viehzucht dem die Zuckersubstitution in Nordamerika in ihren Anfängen nicht, ist es zweifellos, daß Alles daran gesetzt wird, ein große Wäthe herbeizuführen, die für uns mit Gefahr verknüpft ist. Was können wir dagegen thun? Das wird einen neuen Vertrag erfordern, dessen Inhalt die Fabrikation und endlich hat der Zolltarif und die differenzielle Behandlung des deutschen Zuckers für die Viehzucht dem die Zuckersubstitution in Nordamerika in ihren Anfängen nicht, ist es zweifellos, daß Alles daran gesetzt wird, ein große Wäthe herbeizuführen, die für uns mit Gefahr verknüpft ist. Was können wir dagegen thun? Das wird einen neuen Vertrag erfordern, dessen Inhalt die Fabrikation und endlich hat der Zolltarif und die differenzielle Behandlung des deutschen Zuckers für die Viehzucht dem die Zuckersubstitution in Nordamerika in ihren Anfängen nicht, ist es zweifellos, daß Alles daran gesetzt wird, ein große Wäthe herbeizuführen, die für uns mit Gefahr verknüpft ist. Was können wir dagegen thun? Das wird einen neuen Vertrag erfordern, dessen Inhalt die Fabrikation und endlich hat der Zolltarif und die differenzielle Behandlung des deutschen Zuckers für die Viehzucht dem die Zuckersubstitution in Nordamerika in ihren Anfängen nicht, ist es zweifellos, daß Alles daran gesetzt wird, ein große Wäthe herbeizuführen, die für uns mit Gefahr verknüpft ist. Was können wir dagegen thun? Das wird einen neuen Vertrag erfordern, dessen Inhalt die Fabrikation und endlich hat der Zolltarif und die differenzielle Behandlung des deutschen Zuckers für die Viehzucht dem die Zuckersubstitution in Nordamerika in ihren Anfängen nicht, ist es zweifellos, daß Alles daran gesetzt wird, ein große Wäthe herbeizuführen, die für uns mit Gefahr verknüpft ist. Was können wir dagegen thun? Das wird einen neuen Vertrag erfordern, dessen Inhalt die Fabrikation und endlich hat der Zolltarif und die differenzielle Behandlung des deutschen Zuckers für die Viehzucht dem die Zuckersubstitution in Nordamerika in ihren Anfängen nicht, ist es zweifellos, daß Alles daran gesetzt wird, ein große Wäthe herbeizuführen, die für uns mit Gefahr verknüpft ist. Was können wir dagegen thun? Das wird einen neuen Vertrag erfordern, dessen Inhalt die Fabrikation und endlich hat der Zolltarif und die differenzielle Behandlung des deutschen Zuckers für die Viehzucht dem die Zuckersubstitution in Nordamerika in ihren Anfängen nicht, ist es zweifellos, daß Alles daran gesetzt wird, ein große Wäthe herbeizuführen, die für uns mit Gefahr verknüpft ist. Was können wir dagegen thun? Das wird einen neuen Vertrag erfordern, dessen Inhalt die Fabrikation und endlich hat der Zolltarif und die differenzielle Behandlung des deutschen Zuckers für die Viehzucht dem die Zuckersubstitution in Nordamerika in ihren Anfängen nicht, ist es zweifellos, daß Alles daran gesetzt wird, ein große Wäthe herbeizuführen, die für uns mit Gefahr verknüpft ist. Was können wir dagegen thun? Das wird einen neuen Vertrag erfordern, dessen Inhalt die Fabrikation und endlich hat der Zolltarif und die differenzielle Behandlung des deutschen Zuckers für die Viehzucht dem die Zuckersubstitution in Nordamerika in ihren Anfängen nicht, ist es zweifellos, daß Alles daran gesetzt wird, ein große Wäthe herbeizuführen, die für uns mit Gefahr verknüpft ist. Was können wir dagegen thun? Das wird einen neuen Vertrag erfordern, dessen Inhalt die Fabrikation und endlich hat der Zolltarif und die differenzielle Behandlung des deutschen Zuckers für die Viehzucht dem die Zuckersubstitution in Nordamerika in ihren Anfängen nicht, ist es zweifellos, daß Alles daran gesetzt wird, ein große Wäthe herbeizuführen, die für uns mit Gefahr verknüpft ist. Was können wir dagegen thun? Das wird einen neuen Vertrag erfordern, dessen Inhalt die Fabrikation und endlich hat der Zolltarif und die differenzielle Behandlung des deutschen Zuckers für die Viehzucht dem die Zuckersubstitution in Nordamerika in ihren Anfängen nicht, ist es zweifellos, daß Alles daran gesetzt wird, ein große Wäthe herbeizuführen, die für uns mit Gefahr verknüpft ist. Was können wir dagegen thun? Das wird einen neuen Vertrag erfordern, dessen Inhalt die Fabrikation und endlich hat der Zolltarif und die differenzielle Behandlung des deutschen Zuckers für die Viehzucht dem die Zuckersubstitution in Nordamerika in ihren Anfängen nicht, ist es zweifellos, daß Alles daran gesetzt wird, ein große Wäthe herbeizuführen, die für uns mit Gefahr verknüpft ist. Was können wir dagegen thun? Das wird einen neuen Vertrag erfordern, dessen Inhalt die Fabrikation und endlich hat der Zolltarif und die differenzielle Behandlung des deutschen Zuckers für die Viehzucht dem die Zuckersubstitution in Nordamerika in ihren Anfängen nicht, ist es zweifellos, daß Alles daran gesetzt wird, ein große Wäthe herbeizuführen, die für uns mit Gefahr verknüpft ist. Was können wir dagegen thun? Das wird einen neuen Vertrag erfordern, dessen Inhalt die Fabrikation und endlich hat der Zolltarif und die differenzielle Behandlung des deutschen Zuckers für die Viehzucht dem die Zuckersubstitution in Nordamerika in ihren Anfängen nicht, ist es zweifellos, daß Alles daran gesetzt wird, ein große Wäthe herbeizuführen, die für uns mit Gefahr verknüpft ist. Was können wir dagegen thun? Das wird einen neuen Vertrag erfordern, dessen Inhalt die Fabrikation und endlich hat der Zolltarif und die differenzielle Behandlung des deutschen Zuckers für die Viehzucht dem die Zuckersubstitution in Nordamerika in ihren Anfängen nicht, ist es zweifellos, daß Alles daran gesetzt wird, ein große Wäthe herbeizuführen, die für uns mit Gefahr verknüpft ist. Was können wir dagegen thun? Das wird einen neuen Vertrag erfordern, dessen Inhalt die Fabrikation und endlich hat der Zolltarif und die differenzielle Behandlung des deutschen Zuckers für die Viehzucht dem die Zuckersubstitution in Nordamerika in ihren Anfängen nicht, ist es zweifellos, daß Alles daran gesetzt wird, ein große Wäthe herbeizuführen, die für uns mit Gefahr verknüpft ist. Was können wir dagegen thun? Das wird einen neuen Vertrag erfordern, dessen Inhalt die Fabrikation und endlich hat der Zolltarif und die differenzielle Behandlung des deutschen Zuckers für die Viehzucht dem die Zuckersubstitution in Nordamerika in ihren Anfängen nicht, ist es zweifellos, daß Alles daran gesetzt wird, ein große Wäthe herbeizuführen, die für uns mit Gefahr verknüpft ist. Was können wir dagegen thun? Das wird einen neuen Vertrag erfordern, dessen Inhalt die Fabrikation und endlich hat der Zolltarif und die differenzielle Behandlung des deutschen Zuckers für die Viehzucht dem die Zuckersubstitution in Nordamerika in ihren Anfängen nicht, ist es zweifellos, daß Alles daran gesetzt wird, ein große Wäthe herbeizuführen, die für uns mit Gefahr verknüpft ist. Was können wir dagegen thun? Das wird einen neuen Vertrag erfordern, dessen Inhalt die Fabrikation und endlich hat der Zolltarif und die differenzielle Behandlung des deutschen Zuckers für die Viehzucht dem die Zuckersubstitution in Nordamerika in ihren Anfängen nicht, ist es zweifellos, daß Alles daran gesetzt wird, ein große Wäthe herbeizuführen, die für uns mit Gefahr verknüpft ist. Was können wir dagegen thun? Das wird einen neuen Vertrag erfordern, dessen Inhalt die Fabrikation und endlich hat der Zolltarif und die differenzielle Behandlung des deutschen Zuckers für die Viehzucht dem die Zuckersubstitution in Nordamerika in ihren Anfängen nicht, ist es zweifellos, daß Alles daran gesetzt wird, ein große Wäthe herbeizuführen, die für uns mit Gefahr verknüpft ist. Was können wir dagegen thun? Das wird einen neuen Vertrag erfordern, dessen Inhalt die Fabrikation und endlich hat der Zolltarif und die differenzielle Behandlung des deutschen Zuckers für die Viehzucht dem die Zuckersubstitution in Nordamerika in ihren Anfängen nicht, ist es zweifellos, daß Alles daran gesetzt wird, ein große Wäthe herbeizuführen, die für uns mit Gefahr verknüpft ist. Was können wir dagegen thun? Das wird einen neuen Vertrag erfordern, dessen Inhalt die Fabrikation und endlich hat der Zolltarif und die differenzielle Behandlung des deutschen Zuckers für die Viehzucht dem die Zuckersubstitution in Nordamerika in ihren Anfängen nicht, ist es zweifellos, daß Alles daran gesetzt wird, ein große Wäthe herbeizuführen, die für uns mit Gefahr verknüpft ist. Was können wir dagegen thun? Das wird einen neuen Vertrag erfordern, dessen Inhalt die Fabrikation und endlich hat der Zolltarif und die differenzielle Behandlung des deutschen Zuckers für die Viehzucht dem die Zuckersubstitution in Nordamerika in ihren Anfängen nicht, ist es zweifellos, daß Alles daran gesetzt wird, ein große Wäthe herbeizuführen, die für uns mit Gefahr verknüpft ist. Was können wir dagegen thun? Das wird einen neuen Vertrag erfordern, dessen Inhalt die Fabrikation und endlich hat der Zolltarif und die differenzielle Behandlung des deutschen Zuckers für die Viehzucht dem die Zuckersubstitution in Nordamerika in ihren Anfängen nicht, ist es zweifellos, daß Alles daran gesetzt wird, ein große Wäthe herbeizuführen, die für uns mit Gefahr verknüpft ist. Was können wir dagegen thun? Das wird einen neuen Vertrag erfordern, dessen Inhalt die Fabrikation und endlich hat der Zolltarif und die differenzielle Behandlung des deutschen Zuckers für die Viehzucht dem die Zuckersubstitution in Nordamerika in ihren Anfängen nicht, ist es zweifellos, daß Alles daran gesetzt wird, ein große Wäthe herbeizuführen, die für uns mit Gefahr verknüpft ist. Was können wir dagegen thun? Das wird einen neuen Vertrag erfordern, dessen Inhalt die Fabrikation und endlich hat der Zolltarif und die differenzielle Behandlung des deutschen Zuckers für die Viehzucht dem die Zuckersubstitution in Nordamerika in ihren Anfängen nicht, ist es zweifellos, daß Alles daran gesetzt wird, ein große Wäthe herbeizuführen, die für uns mit Gefahr verknüpft ist. Was können wir dagegen thun? Das wird einen neuen Vertrag erfordern, dessen Inhalt die Fabrikation und endlich hat der Zolltarif und die differenzielle Behandlung des deutschen Zuckers für die Viehzucht dem die Zuckersubstitution in Nordamerika in ihren Anfängen nicht, ist es zweifellos, daß Alles daran gesetzt wird, ein große Wäthe herbeizuführen, die für uns mit Gefahr verknüpft ist. Was können wir dagegen thun? Das wird einen neuen Vertrag erfordern, dessen Inhalt die Fabrikation und endlich hat der Zolltarif und die differenzielle Behandlung des deutschen Zuckers für die Viehzucht dem die Zuckersubstitution in Nordamerika in ihren Anfängen nicht, ist es zweifellos, daß Alles daran gesetzt wird, ein große Wäthe herbeizuführen, die für uns mit Gefahr verknüpft ist. Was können wir dagegen thun? Das wird einen neuen Vertrag erfordern, dessen Inhalt die Fabrikation und endlich hat der Zolltarif und die differenzielle Behandlung des deutschen Zuckers für die Viehzucht dem die Zuckersubstitution in Nordamerika in ihren Anfängen nicht, ist es zweifellos, daß Alles daran gesetzt wird, ein große Wäthe herbeizuführen, die für uns mit Gefahr verknüpft ist. Was können wir dagegen thun? Das wird einen neuen Vertrag erfordern, dessen Inhalt die Fabrikation und endlich hat der Zolltarif und die differenzielle Behandlung des deutschen Zuckers für die Viehzucht dem die Zuckersubstitution in Nordamerika in ihren Anfängen nicht, ist es zweifellos, daß Alles daran gesetzt wird, ein große Wäthe herbeizuführen, die für uns mit Gefahr verknüpft ist. Was können wir dagegen thun? Das wird einen neuen Vertrag erfordern, dessen Inhalt die Fabrikation und endlich hat der Zolltarif und die differenzielle Behandlung des deutschen Zuckers für die Viehzucht dem die Zuckersubstitution in Nordamerika in ihren Anfängen nicht, ist es zweifellos, daß Alles daran gesetzt wird, ein große Wäthe herbeizuführen, die für uns mit Gefahr verknüpft ist. Was können wir dagegen thun? Das wird einen neuen Vertrag erfordern, dessen Inhalt die Fabrikation und endlich hat der Zolltarif und die differenzielle Behandlung des deutschen Zuckers für die Viehzucht dem die Zuckersubstitution in Nordamerika in ihren Anfängen nicht, ist es zweifellos, daß Alles daran gesetzt wird, ein große Wäthe herbeizuführen, die für uns mit Gefahr verknüpft ist. Was können wir dagegen thun? Das wird einen neuen Vertrag erfordern, dessen Inhalt die Fabrikation und endlich hat der Zolltarif und die differenzielle Behandlung des deutschen Zuckers für die Viehzucht dem die Zuckersubstitution in Nordamerika in ihren Anfängen nicht, ist es zweifellos, daß Alles daran gesetzt wird, ein große Wäthe herbeizuführen, die für uns mit Gefahr verknüpft ist. Was können wir dagegen thun? Das wird einen neuen Vertrag erfordern, dessen Inhalt die Fabrikation und endlich hat der Zolltarif und die differenzielle Behandlung des deutschen Zuckers für die Viehzucht dem die Zuckersubstitution in Nordamerika in ihren Anfängen nicht, ist es zweifellos, daß Alles daran gesetzt wird, ein große Wäthe herbeizuführen, die für uns mit Gefahr verknüpft ist. Was können wir dagegen thun? Das wird einen neuen Vertrag erfordern, dessen Inhalt die Fabrikation und endlich hat der Zolltarif und die differenzielle Behandlung des deutschen Zuckers für die Vie

Deutsches Reich.

Gestern Vormittag hörte der Kaiser die Vorträge des Ober- und Unter-Admirals Freiherrn von Soden...

Kaiser Wilhelm beauftragte telegraphisch die deutsche Botschaft in Wien...

Der Reichsanwalt theilt mit, dass der Kaiser unter dem 27. v. M. dem Ober- und Hausmarschall...

Dem Reichsanwalt zufolge wurde die Königin Victoria auf die Wälder von Windsor...

Die Kaiserin erlässt die Meldung, dass die Fürstin Sophie in Petersburg angekommen ist...

Zur Wichtigstellung schreibt die 'Konservative Korrespondenz': In der 'Freisinnigen Zeitung' wird behauptet, dass die 'Konservative Korrespondenz' habe aus der Feder des Herrn von Dietz-Daber einen Artikel gebracht...

Die 'Kreuzzeitung' meldet: Der Auditor Heinrich, der die Untersuchung gegen den Ceremonienmeister von Kiste leitete, ist jünger erkannt...

In der letzten Zeit ist mehrfach die Nachricht durch die Presse gegangen, es werde seitens der Kaiserfamilie die Anlage einer Armee-Konjunktur in Wien des Reichs geplant...

Der Reichsanwalt bringt zu der gegenwärtigen Meldung der 'Schw. Ztg.' die Nachricht, dass die Handelsminister dem Staatsministerium vorgelegten Vorarbeiten die Regelung der Korporationsrechte der Vereinsvereine betreffen...

Mit der Plautia eines Nabels steht der Veranlasser der Dresdener Kundgebungen gegen die Umsturzvorlage die Bewegung gegen dieses Gesetz auch in sozialdemokratischen Kreisen von Tag zu Tag mehr den Charakter einer Volksbewegung großen Stils gewinnen...

Der Reichsanwalt bringt zu der gegenwärtigen Meldung der 'Schw. Ztg.' die Nachricht, dass die Handelsminister dem Staatsministerium vorgelegten Vorarbeiten die Regelung der Korporationsrechte der Vereinsvereine betreffen...

Mit der Plautia eines Nabels steht der Veranlasser der Dresdener Kundgebungen gegen die Umsturzvorlage die Bewegung gegen dieses Gesetz auch in sozialdemokratischen Kreisen von Tag zu Tag mehr den Charakter einer Volksbewegung großen Stils gewinnen...

Der württembergische Landtag ist gestern mit einer Thronrede des Königs eröffnet worden, in welcher ein Defizit infolge der erhöhten Zinsenlast und infolge der Verlusten an das Reich konstatiert und eine gründliche Steuerreform mit progressiver Einkommensteuer angekündigt wird...

ferner werden angeündigt: Befestigung der Randgeneräle, Neuordnung der Gemeindefestungen, Fortgaben betreffend den Bahnbau...

Denjenigen Beamten der preussischen Staatsbahnen, welche aus Vorgelegt geleist werden, ist nun auch definitiv mitgeteilt worden, dass sie vom 1. April d. J. ab Vorgelegt erhalten...

Die Kaiserin erlässt die Meldung, dass die Fürstin Sophie in Petersburg angekommen ist, um wegen des Besuchs ihres russischen Schwagers...

Die Kaiserin erlässt die Meldung, dass die Fürstin Sophie in Petersburg angekommen ist, um wegen des Besuchs ihres russischen Schwagers...

Die Kaiserin erlässt die Meldung, dass die Fürstin Sophie in Petersburg angekommen ist, um wegen des Besuchs ihres russischen Schwagers...

Die Kaiserin erlässt die Meldung, dass die Fürstin Sophie in Petersburg angekommen ist, um wegen des Besuchs ihres russischen Schwagers...

Die Kaiserin erlässt die Meldung, dass die Fürstin Sophie in Petersburg angekommen ist, um wegen des Besuchs ihres russischen Schwagers...

Die Kaiserin erlässt die Meldung, dass die Fürstin Sophie in Petersburg angekommen ist, um wegen des Besuchs ihres russischen Schwagers...

Die Kaiserin erlässt die Meldung, dass die Fürstin Sophie in Petersburg angekommen ist, um wegen des Besuchs ihres russischen Schwagers...

Die Kaiserin erlässt die Meldung, dass die Fürstin Sophie in Petersburg angekommen ist, um wegen des Besuchs ihres russischen Schwagers...

Die Kaiserin erlässt die Meldung, dass die Fürstin Sophie in Petersburg angekommen ist, um wegen des Besuchs ihres russischen Schwagers...

Die Kaiserin erlässt die Meldung, dass die Fürstin Sophie in Petersburg angekommen ist, um wegen des Besuchs ihres russischen Schwagers...

Die Kaiserin erlässt die Meldung, dass die Fürstin Sophie in Petersburg angekommen ist, um wegen des Besuchs ihres russischen Schwagers...

Die Kaiserin erlässt die Meldung, dass die Fürstin Sophie in Petersburg angekommen ist, um wegen des Besuchs ihres russischen Schwagers...

Die Kaiserin erlässt die Meldung, dass die Fürstin Sophie in Petersburg angekommen ist, um wegen des Besuchs ihres russischen Schwagers...

Die Kaiserin erlässt die Meldung, dass die Fürstin Sophie in Petersburg angekommen ist, um wegen des Besuchs ihres russischen Schwagers...

Die Kaiserin erlässt die Meldung, dass die Fürstin Sophie in Petersburg angekommen ist, um wegen des Besuchs ihres russischen Schwagers...

Die Kaiserin erlässt die Meldung, dass die Fürstin Sophie in Petersburg angekommen ist, um wegen des Besuchs ihres russischen Schwagers...

Die Kaiserin erlässt die Meldung, dass die Fürstin Sophie in Petersburg angekommen ist, um wegen des Besuchs ihres russischen Schwagers...

Die Kaiserin erlässt die Meldung, dass die Fürstin Sophie in Petersburg angekommen ist, um wegen des Besuchs ihres russischen Schwagers...

Die Kaiserin erlässt die Meldung, dass die Fürstin Sophie in Petersburg angekommen ist, um wegen des Besuchs ihres russischen Schwagers...

Die Kaiserin erlässt die Meldung, dass die Fürstin Sophie in Petersburg angekommen ist, um wegen des Besuchs ihres russischen Schwagers...

Die Kaiserin erlässt die Meldung, dass die Fürstin Sophie in Petersburg angekommen ist, um wegen des Besuchs ihres russischen Schwagers...

Die Kaiserin erlässt die Meldung, dass die Fürstin Sophie in Petersburg angekommen ist, um wegen des Besuchs ihres russischen Schwagers...

Die Kaiserin erlässt die Meldung, dass die Fürstin Sophie in Petersburg angekommen ist, um wegen des Besuchs ihres russischen Schwagers...

Die Kaiserin erlässt die Meldung, dass die Fürstin Sophie in Petersburg angekommen ist, um wegen des Besuchs ihres russischen Schwagers...

Die Kaiserin erlässt die Meldung, dass die Fürstin Sophie in Petersburg angekommen ist, um wegen des Besuchs ihres russischen Schwagers...

Die Kaiserin erlässt die Meldung, dass die Fürstin Sophie in Petersburg angekommen ist, um wegen des Besuchs ihres russischen Schwagers...

Die Kaiserin erlässt die Meldung, dass die Fürstin Sophie in Petersburg angekommen ist, um wegen des Besuchs ihres russischen Schwagers...

Die Kaiserin erlässt die Meldung, dass die Fürstin Sophie in Petersburg angekommen ist, um wegen des Besuchs ihres russischen Schwagers...

Die Kaiserin erlässt die Meldung, dass die Fürstin Sophie in Petersburg angekommen ist, um wegen des Besuchs ihres russischen Schwagers...

Die Kaiserin erlässt die Meldung, dass die Fürstin Sophie in Petersburg angekommen ist, um wegen des Besuchs ihres russischen Schwagers...

Die Kaiserin erlässt die Meldung, dass die Fürstin Sophie in Petersburg angekommen ist, um wegen des Besuchs ihres russischen Schwagers...

Die Kaiserin erlässt die Meldung, dass die Fürstin Sophie in Petersburg angekommen ist, um wegen des Besuchs ihres russischen Schwagers...

Die Kaiserin erlässt die Meldung, dass die Fürstin Sophie in Petersburg angekommen ist, um wegen des Besuchs ihres russischen Schwagers...

Die Kaiserin erlässt die Meldung, dass die Fürstin Sophie in Petersburg angekommen ist, um wegen des Besuchs ihres russischen Schwagers...

Die Kaiserin erlässt die Meldung, dass die Fürstin Sophie in Petersburg angekommen ist, um wegen des Besuchs ihres russischen Schwagers...

Die Kaiserin erlässt die Meldung, dass die Fürstin Sophie in Petersburg angekommen ist, um wegen des Besuchs ihres russischen Schwagers...

Die Kaiserin erlässt die Meldung, dass die Fürstin Sophie in Petersburg angekommen ist, um wegen des Besuchs ihres russischen Schwagers...

Die Kaiserin erlässt die Meldung, dass die Fürstin Sophie in Petersburg angekommen ist, um wegen des Besuchs ihres russischen Schwagers...

Die Kaiserin erlässt die Meldung, dass die Fürstin Sophie in Petersburg angekommen ist, um wegen des Besuchs ihres russischen Schwagers...

Die Kaiserin erlässt die Meldung, dass die Fürstin Sophie in Petersburg angekommen ist, um wegen des Besuchs ihres russischen Schwagers...

Die Kaiserin erlässt die Meldung, dass die Fürstin Sophie in Petersburg angekommen ist, um wegen des Besuchs ihres russischen Schwagers...

Die Kaiserin erlässt die Meldung, dass die Fürstin Sophie in Petersburg angekommen ist, um wegen des Besuchs ihres russischen Schwagers...

Die Kaiserin erlässt die Meldung, dass die Fürstin Sophie in Petersburg angekommen ist, um wegen des Besuchs ihres russischen Schwagers...

Die Kaiserin erlässt die Meldung, dass die Fürstin Sophie in Petersburg angekommen ist, um wegen des Besuchs ihres russischen Schwagers...

Die Kaiserin erlässt die Meldung, dass die Fürstin Sophie in Petersburg angekommen ist, um wegen des Besuchs ihres russischen Schwagers...

Die Kaiserin erlässt die Meldung, dass die Fürstin Sophie in Petersburg angekommen ist, um wegen des Besuchs ihres russischen Schwagers...

Die Kaiserin erlässt die Meldung, dass die Fürstin Sophie in Petersburg angekommen ist, um wegen des Besuchs ihres russischen Schwagers...

Die Kaiserin erlässt die Meldung, dass die Fürstin Sophie in Petersburg angekommen ist, um wegen des Besuchs ihres russischen Schwagers...

Die Kaiserin erlässt die Meldung, dass die Fürstin Sophie in Petersburg angekommen ist, um wegen des Besuchs ihres russischen Schwagers...

Die Kaiserin erlässt die Meldung, dass die Fürstin Sophie in Petersburg angekommen ist, um wegen des Besuchs ihres russischen Schwagers...

Die Kaiserin erlässt die Meldung, dass die Fürstin Sophie in Petersburg angekommen ist, um wegen des Besuchs ihres russischen Schwagers...

Die Kaiserin erlässt die Meldung, dass die Fürstin Sophie in Petersburg angekommen ist, um wegen des Besuchs ihres russischen Schwagers...

Die Kaiserin erlässt die Meldung, dass die Fürstin Sophie in Petersburg angekommen ist, um wegen des Besuchs ihres russischen Schwagers...

Die Kaiserin erlässt die Meldung, dass die Fürstin Sophie in Petersburg angekommen ist, um wegen des Besuchs ihres russischen Schwagers...

Die Kaiserin erlässt die Meldung, dass die Fürstin Sophie in Petersburg angekommen ist, um wegen des Besuchs ihres russischen Schwagers...

Die Kaiserin erlässt die Meldung, dass die Fürstin Sophie in Petersburg angekommen ist, um wegen des Besuchs ihres russischen Schwagers...

Die Kaiserin erlässt die Meldung, dass die Fürstin Sophie in Petersburg angekommen ist, um wegen des Besuchs ihres russischen Schwagers...

Die Kaiserin erlässt die Meldung, dass die Fürstin Sophie in Petersburg angekommen ist, um wegen des Besuchs ihres russischen Schwagers...

Die Kaiserin erlässt die Meldung, dass die Fürstin Sophie in Petersburg angekommen ist, um wegen des Besuchs ihres russischen Schwagers...

Die Kaiserin erlässt die Meldung, dass die Fürstin Sophie in Petersburg angekommen ist, um wegen des Besuchs ihres russischen Schwagers...

Die Kaiserin erlässt die Meldung, dass die Fürstin Sophie in Petersburg angekommen ist, um wegen des Besuchs ihres russischen Schwagers...

ein Meter Distanz; mit dem Lebegewehr darauf schießen lassen. Das Gesehob blieb je in 1,75 Meter Tiefe stehen.

Die Pulververmengung auf der Insel Formosa. Wie aus Hongkong gemeldet wird, sind bei der Explosion des Pulvermagazins auf der Insel Formosa weit mehr Menschen umgekommen, als zuerst gemeldet wurde.

Ein Mastenfeld verbrannt. Im Neuboulevard in Dänemark brach während eines Mastenballes Feuer aus. Drei Personen verbrannten, sieben Zangeimnen wurden schwer, dreißig Personen leicht verletzt.

Genesung. Nach den Lokalblättern tritt im Karlsruher Leigenverein-Krankenhaus und zwar in der dritten wie in der neuen Kaserne die Genesung ein. Fünf Mann sollen erkrankt, einer gestorben sein.

In der Nacht von der angeblichen Unterzeichnung von 2000 Blättern durch den Kaiserlichen Gesandten in London wird von dort geschrieben: Von der Kaiserlichen Polizeiverwaltung wurde am Sonnabend der Berliner Kriminalpolizei ein 'Mittelt' flugblätter, der angeblich nach Unterzeichnung von 2000 Blatt durch den Kaiserlichen Gesandten...

Ein schweres Verbrechen ist in Völsingen bei Brüssel verübt worden. Die Käthnerfrau Greiffus, und deren älteste Tochter wurden - die letztere im Armen erkrankt, die Frau auf dem eide mit deutschen Anzeichen, das ein Mord vorliegt - aufgefunden.

Landesverrat. Gerichtsverurteilung, dass ein neuer Fall Treue vorliegt; ein Militär-Offizier befindet sich unter dem Verdacht des Landesverrats in dem Gefängnis der Rue du Commerce in Unterbrunnshaus.

Verurteilung. Der ehemalige Oberwälder Stadtkonzelebrant Schmidt wurde wegen Verleumdung des Königs und Unterzeichnung zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt, wobei vier Monate auf die Unterzeichnungshaft angerechnet werden.

Ein Patentantrag. Italienischen Blättern zufolge hat ein Mechaniker aus Siena, Giuseppe Seimi, ein in die Pulver-Geschichte, das aus drei zerlegbaren Theilen besteht, 150 Mill. kostet und sehr leicht zu handhaben ist, erfunden. Derselbe bezieht angeblich die Patente in der Mitte des 30. Jahrhunderts abzugeben und in derselben Zeit 7000 Mann samstagsfähig zu machen!

Ein schweres Verbrechen ist in Völsingen bei Brüssel verübt worden. Die Käthnerfrau Greiffus, und deren älteste Tochter wurden - die letztere im Armen erkrankt, die Frau auf dem eide mit deutschen Anzeichen, das ein Mord vorliegt - aufgefunden.

Telegramme.

Berlin, 21. Februar. Wie ein Berichterstatter meldet, handelt es sich bei der sensationellen Verhaftung der Gräfin W. um eine Pseudografin. Derselbe soll den Namen Emma Drost führen, in der Nähe von Danzig geboren sein und längere Zeit in Amerika gelebt haben, woselbst sie angeblich einen Grafen P. geheiratet hat.

Würzburg, 21. Februar. Die Führer des Bauernbundes, Freiher von Thüngen, Goch und Wieland, -erlassen einen Aufruf zur Gründung einer großen selbstständigen Bauernpartei in Bayern. Eine Delegiertenversammlung zur Konstitution soll am 2. März in Regensburg stattfinden.

Stettin, 21. Februar. Das Parlament übergab dem deutschen Reich 5000 Goldstücke, die von der verunglückten '18' eberühren, einer davon enthält 21000 Dollars.

Brüssel, 21. Februar. Das 'Journal de Bruxelles' meldet auf Grund ihm von kompetenter Seite zugegangener Mittheilungen, dass die englische Regierung keinerlei Einwand gegen eine eventuelle Annexion des Congoalles durch Belgien erhoben habe.

Wien, 21. Februar. Das jüngst in Wiza verbotene Mittelglied der internationalen Einbrecherbande, Miffice, ist eines vor 18 Jahren begangenen Mordes überführt worden.

Paris, 21. Februar. Dem 'Journal' zufolge ist General Tredeu brüskelhaft. Sein Befehl die erste deutsche Befestigung in Rom, 21. Februar. Amorbelt hat die Vertbeidigung Gholitiss abgelehnt. - Die Parlamentskassen finden voraussichtlich am 5. März statt.

Wien, 21. Februar. Das 'Journal' zufolge ist General Tredeu brüskelhaft. Sein Befehl die erste deutsche Befestigung in Rom, 21. Februar. Amorbelt hat die Vertbeidigung Gholitiss abgelehnt. - Die Parlamentskassen finden voraussichtlich am 5. März statt.

Wien, 21. Februar. Das 'Journal' zufolge ist General Tredeu brüskelhaft. Sein Befehl die erste deutsche Befestigung in Rom, 21. Februar. Amorbelt hat die Vertbeidigung Gholitiss abgelehnt. - Die Parlamentskassen finden voraussichtlich am 5. März statt.

Wien, 21. Februar. Das 'Journal' zufolge ist General Tredeu brüskelhaft. Sein Befehl die erste deutsche Befestigung in Rom, 21. Februar. Amorbelt hat die Vertbeidigung Gholitiss abgelehnt. - Die Parlamentskassen finden voraussichtlich am 5. März statt.

Wien, 21. Februar. Das 'Journal' zufolge ist General Tredeu brüskelhaft. Sein Befehl die erste deutsche Befestigung in Rom, 21. Februar. Amorbelt hat die Vertbeidigung Gholitiss abgelehnt. - Die Parlamentskassen finden voraussichtlich am 5. März statt.

Wien, 21. Februar. Das 'Journal' zufolge ist General Tredeu brüskelhaft. Sein Befehl die erste deutsche Befestigung in Rom, 21. Februar. Amorbelt hat die Vertbeidigung Gholitiss abgelehnt. - Die Parlamentskassen finden voraussichtlich am 5. März statt.

Wien, 21. Februar. Das 'Journal' zufolge ist General Tredeu brüskelhaft. Sein Befehl die erste deutsche Befestigung in Rom, 21. Februar. Amorbelt hat die Vertbeidigung Gholitiss abgelehnt. - Die Parlamentskassen finden voraussichtlich am 5. März statt.

Wien, 21. Februar. Das 'Journal' zufolge ist General Tredeu brüskelhaft. Sein Befehl die erste deutsche Befestigung in Rom, 21. Februar. Amorbelt hat die Vertbeidigung Gholitiss abgelehnt. - Die Parlamentskassen finden voraussichtlich am 5. März statt.

Wien, 21. Februar. Das 'Journal' zufolge ist General Tredeu brüskelhaft. Sein Befehl die erste deutsche Befestigung in Rom, 21. Februar. Amorbelt hat die Vertbeidigung Gholitiss abgelehnt. - Die Parlamentskassen finden voraussichtlich am 5. März statt.

Wien, 21. Februar. Das 'Journal' zufolge ist General Tredeu brüskelhaft. Sein Befehl die erste deutsche Befestigung in Rom, 21. Februar. Amorbelt hat die Vertbeidigung Gholitiss abgelehnt. - Die Parlamentskassen finden voraussichtlich am 5. März statt.

Wien, 21. Februar. Das 'Journal' zufolge ist General Tredeu brüskelhaft. Sein Befehl die erste deutsche Befestigung in Rom, 21. Februar. Amorbelt hat die Vertbeidigung Gholitiss abgelehnt. - Die Parlamentskassen finden voraussichtlich am 5. März statt.

Wien, 21. Februar. Das 'Journal' zufolge ist General Tredeu brüskelhaft. Sein Befehl die erste deutsche Befestigung in Rom, 21. Februar. Amorbelt hat die Vertbeidigung Gholitiss abgelehnt. - Die Parlamentskassen finden voraussichtlich am 5. März statt.

Wien, 21. Februar. Das 'Journal' zufolge ist General Tredeu brüskelhaft. Sein Befehl die erste deutsche Befestigung in Rom, 21. Februar. Amorbelt hat die Vertbeidigung Gholitiss abgelehnt. - Die Parlamentskassen finden voraussichtlich am 5. März statt.

Wien, 21. Februar. Das 'Journal' zufolge ist General Tredeu brüskelhaft. Sein Befehl die erste deutsche Befestigung in Rom, 21. Februar. Amorbelt hat die Vertbeidigung Gholitiss abgelehnt. - Die Parlamentskassen finden voraussichtlich am 5. März statt.

Wien, 21. Februar. Das 'Journal' zufolge ist General Tredeu brüskelhaft. Sein Befehl die erste deutsche Befestigung in Rom, 21. Februar. Amorbelt hat die Vertbeidigung Gholitiss abgelehnt. - Die Parlamentskassen finden voraussichtlich am 5. März statt.

Wien, 21. Februar. Das 'Journal' zufolge ist General Tredeu brüskelhaft. Sein Befehl die erste deutsche Befestigung in Rom, 21. Februar. Amorbelt hat die Vertbeidigung Gholitiss abgelehnt. - Die Parlamentskassen finden voraussichtlich am 5. März statt.

Preussischer Landtag.

Das Abgeordnetenhaus erwies die Stempel-... vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern...

Abgeordnetenhaus.

Die 21. Sitzung vom 20. Februar, 11 Uhr. Die erste Lesung des „Stempelsteuer-Gesetzes“ wird fortgesetzt.

Abg. Wiese (Gr.): Anknüpfungswert ist das in dem Gebräuch... nach dem Abg. Richter, den bayerischen Minister...

Abg. Gump (H.) erwidert in der Vorlage in formeller und... materielle Beziehung einen Fortschritt, er behauptet aber...

Abg. von Falkenhayn (kon.) erntet an, daß die jetzige Stempel-... gesetgebung auf Grundvollständig ist, und daß eine einheitliche...

Abg. Taubert (Gr.) kritisiert die Bestimmungen über die Kauf-... und Verleihungsverträge und hält die Bestimmung des § 1, daß...

Abg. v. Gerner (H.): Die Vorlage bringt erhebliche Ver-... änderungen an Handel und Verleihungsverträgen...

Abg. v. Gerner (H.) bietet dringend, die Vorlage abzulehnen. Nach... einigen Bemerkungen des Abg. v. Gerner wird die Debatte...

Die 21. Sitzung wird an eine 21. r. Kommission verwiesen. Nächste... Sitzung morgen (Donnerstag) 11 Uhr.

Schluß 3 1/2 Uhr.

Recht der Krone, in geeigneten Fällen Geleise stattfinden zu lassen. Die... Konzeptionsarbeiten sind nicht abgeschlossen...

Abg. Reichardt (nat.): Es handelt sich bei dem Entwurf um... bedeutende Mehrnahmen, Ermäßigungen finden nur beim...

Abg. von Taubert (kon.) erntet an, daß die jetzige Stempel-... gesetgebung auf Grundvollständig ist, und daß eine einheitliche...

Abg. Taubert (Gr.) kritisiert die Bestimmungen über die Kauf-... und Verleihungsverträge und hält die Bestimmung des § 1, daß...

Abg. v. Gerner (H.): Die Vorlage bringt erhebliche Ver-... änderungen an Handel und Verleihungsverträgen...

Abg. v. Gerner (H.) bietet dringend, die Vorlage abzulehnen. Nach... einigen Bemerkungen des Abg. v. Gerner wird die Debatte...

Die 21. Sitzung wird an eine 21. r. Kommission verwiesen. Nächste... Sitzung morgen (Donnerstag) 11 Uhr.

Schluß 3 1/2 Uhr.

Deutscher Reichstag.

Unklug, ausnahmsweise sehr pünktlich mit dem atab-... erischen Reich eröfnete gestern Präsidium von Buel die...

den sozialdemokratischen und volksparteilichen Wahlrechtsanträge... weiter gelangen. Eugen Richter überbot sich selbst in Ergänzung...

Abg. Richter (Nat. Vp.): Das mag ja wohl mehrerbliche... Gebührligkeit sein. Aber sonst hat Niemand nicht einmal Herr...

Abg. v. Buchta (kon.): Für diese Art wie Herr Richter die... medienbaurische Verhältnis herabgewürdigt hat, fehlt es mir...

Abg. v. Buchta (kon.): Für diese Art wie Herr Richter die... medienbaurische Verhältnis herabgewürdigt hat, fehlt es mir...

Abg. v. Buchta (kon.): Für diese Art wie Herr Richter die... medienbaurische Verhältnis herabgewürdigt hat, fehlt es mir...

Abg. v. Buchta (kon.): Für diese Art wie Herr Richter die... medienbaurische Verhältnis herabgewürdigt hat, fehlt es mir...

Abg. v. Buchta (kon.): Für diese Art wie Herr Richter die... medienbaurische Verhältnis herabgewürdigt hat, fehlt es mir...

Abg. v. Buchta (kon.): Für diese Art wie Herr Richter die... medienbaurische Verhältnis herabgewürdigt hat, fehlt es mir...

Abg. v. Buchta (kon.): Für diese Art wie Herr Richter die... medienbaurische Verhältnis herabgewürdigt hat, fehlt es mir...

Abg. v. Buchta (kon.): Für diese Art wie Herr Richter die... medienbaurische Verhältnis herabgewürdigt hat, fehlt es mir...



(Nachdruck verboten.)

Der Amerikaner.

Original-Noman von Jenny Dirsch.

Wilde ſagte das mit einer unwiderſtehlichen Liebeshwürdigkeit. Adelheid, welche ſchon den Mund geöffnet hatte, um ihm mitzutheilen, daß ſie bereits eine andere Verabredung getroffen habe, ſchwieg und legte ihren Arm in den ſeinigen. Eine Weigerung, ſeiner Aufforderung zu folgen, wäre ihr als eine allzu große Verletzung des Gaſtrechtes erſchienen. Das mußte doch auch Wilde einſehen, der ja dabei geſtanden und Porters Worte gehört hatte.

Sie warf ihm einen zärtlich abbittenden Blick zu und entfernte ſich an Porters Arm. Lieutenant von Wilde ſchaute dem Paar mit finſtern Blicken nach und machte keinen Verſuch, eine andere Partnerin zu wählen. Erſt als das Zimmer ſich völlig geleert hatte, verließ er es allein und folgte mit langſamen, zögernden Schritten den Anderen.

Unterdeß waren die jungen Leute in den großen Salon gelangt und ſtießen hier auf die aus dem Spielzimmer kommenden Herren, welche ſich bei ihrem Stat ein wenig verſäumt hatten und nun herbeieilten, um noch rechtzeitig ihre Damen zu Tiſche zu geleiten. Allen voran lief Herr Nagel ſelbſt.

Adelheid trat ihm in den Weg. Der Augenblick war zwar ſchlecht gewählt, ſie konnte doch aber nicht mit dem Amerikaner zu Tiſche gehen, ohne ihm mit dem Hausherrn bekannt gemacht zu haben.

„Lieber Vater, Herr Roland Porter wünſcht Dir vorgeſtellt zu werden; er wollte Dich vorher nicht beim Spiel ſtören,“ ſagte ſie, ganz leicht ſeinen Arm berührend.

Der Bankier ſagte, der Aufenthalt kam ihm recht ungelogen, und ohne ſich umzublicken murmelte er: „Sehr erfreut, Sie in meinem Hauſe zu ſehen, werde ſpäter noch das Vergnügen haben; jezt entſchuldigen Sie mich.“

„Im Gegentheil, Herr Nagel, ich bin es, der um Entſchuldigung zu bitten hat,“ antwortete Roland, „ich —“

Der ſchon im Fortſchreiten begriffene Bankier blieb ſtehen und heftete ſeine Blicke auf den jungen Mann. Dabei ging eine plötzliche Veränderung mit ihm vor. Das vom Genuße des Weins und der lebhaft geführten Unterhaltung geröthete Geſicht überſog eine tiefe Bläſſe, die Augen öffneten ſich weit und nahmen einen ſtarren, gläſernen Ausdruck an, er ſchien nach Athem zu ringen und gleichzeitig ſprechen zu wollen, aber die ſich bewegenden Lippen brachten keinen Ton hervor.

„Vater, was iſt Dir? Du wirſt unwohl. Zu Hilfe!“ rief Adelheid und ſchlang den Arm um ihn.

Er machte eine heftig abwehrende Bewegung mit dem Kopfe ohne doch ſprechen zu können, aber ſchon war man aufmerkſam geworden. Von allen Seiten eilten die Gäſte herbei, man führte den halb Willenloſen zum nächſten Sopha, alles rief und fragte durcheinander.

Erſtrocken haſtete ſich Frau Nagel einen Weg zu dem Kranken, ihr nach drängte ſich ein Arzt, der ſich in der Geſellſchaft befand. Waſſer, Wein und Eſſenzen wurden im Flu von hülfreichen Händen gereicht.

„Wenn die Herrſchaften die Güte hätten, ſich in die andern Zimmer zurückzuziehen,“ bat der Arzt, welcher ſich über Nagel gebeugt hatte, „ich hoffe der Anfall ſoll ſchnell vorüber ſein.“

Nur langſam und widerwillig wurde dieſer Aufforderung Folge geleitet; endlich war der Ohnmächtige mit ſeiner Frau und ſeinen Kindern, denn auch Walter war herbeigekommen, und dem Arzt allein. Unter den Bemühungen des letztern erholte er ſich ſehr ſchnell. Der ganze Vorgang hatte nur wenige Minuten gedauert.

Mit einem tiefen Athemzuge ſchaute er um ſich.

„Wie fühlten Sie ſich?“ fragte der junge Arzt.

„Gut, ganz gut,“ antwortete er, es ſchien aber den An-

weſenden, als miſſe er nicht recht, was er ſpreche. „Wer iſt hier?“ fragte er dann.

„Wir, die Mutter, Adelheid, ich und unſer Freund Dr. Weiberg,“ erwiderte Walter, ihn ſtützend, während er ihm mit der einen Hand die Halsbinde noch etwas lockerte.

„Niemand ſonſt?“ Mit klareren Augen ſah er jezt die ihn Umgebenen an und ſchien ſichtlich erleichtert, als er nur die bekannten Geſichter ſah.

„Die Ohnmacht iſt vorüber“, ſagte Dr. Weiberg ihm den Puls fühlend. „Ich möchte aber doch rathen, daß Herr Nagel ſich in ſein Schlafzimmer zurückzieht, die Geſellſchaft —“

„Wir haben Geſellſchaft, Empfangsabend!“ rief der Bankier und richtete ſich mit großer Willenſtraft auf. „Ich will nicht, daß irgend eine Störung eintritt. Kehrt ſchnell zu den Gäſten zurück.“

„Aber wir können Dich doch in dieſem Zuſtande nicht verlaſſen“, entgegnete ſeine Frau.

„O, ich komme ſoaleich ſelbſt,“ verſetzte er mit einem Verſuche zu lächeln, „ich fühle mich ſchon wieder ganz wohl. Um meinen Gäſten mit gutem Beiſpiel voranzugehen, habe ich ein paar Gläſer ſchweren Burgunder getrunken und der iſt mir ſchlecht bekommen; aber jezt iſt es vorüber.“ Er wollte ſich erheben.

„Nicht doch, Herr Nagel, ich darf das wirklich nicht zugeben,“ ſagte der Arzt und drückte ihn in das Sopha zurück.

„Sie meinen es ſehr gut, lieber Doktor, Sie kennen meine Konſtitution nicht,“ entgegnete Nagel, „ich fühle mich ganz wohl.“ Sein Ausſehen ſtrafte ihn jedoch Lügen, er war noch ſehr bleich und ſein Auge hatte einen ſeltſam ſcheuen, irren Ausdruck.

„Kehrt zur Geſellſchaft zurück!“ gebot er jezt mit einer eigenſinnigen Feſtigkeit, die ihm ſonſt nicht eigen war und etwas Krankhaftes hatte. „Geh Marie und auch Du Adelheid und Sie ebenſalls Doktor. Walter mag hier bei mir bleiben, wenn ich mich denn doch durchaus noch erholen ſoll. Sagt, man ſolle ſich nicht ſtören laſſen, ich ſei wieder vollkommen wohl und würde in wenigen Minuten folgen.“

„Geh, geh!“ wiederholte er, als ſie immer noch zögerten, ſo zornig, daß der Arzt den Damen ein Zeichen gab, ihm den Willen zu thun, und in ihrer Begleitung das Zimmer verließ.

Kaum ſah Nagel ſich mit ſeinem Sohne allein, ſo winkte er ihn dicht an ſich heran und flüſterte: „Walter, wer war der junge Mann, der Adelheid führte?“

Roland Porter, der junge Amerikaner, den ich heute hier eingeführt habe,“ antwortete der Sohn unbefangen.

„Porter, Porter, er heißt wirklich Porter?“ fragte Nagel kopfſchüttelnd.

„Ich habe durchaus keine Veranlaſſung ihm zuzutrauen, daß er ſich einen falſchen Namen beigelegt hat,“ ſcherzte Walter, verwundert aber auch erfreut, daß der Vater dieſe Frage that. Er mußte ſich wirklich wieder ganz wohl fühlen, daß er ſich für ſo nebenſächliche Dinge intereſſirte.

„Du ſagteſt doch aber, ſein Vater ſei ein Deutſcher geweſen?“

„Verzeih, ich ſagte nur, er ſei von einer Seite von deutſcher Abſtammung, ich glaube aber beſtimmt, dies muß von Seiten der Mutter der Fall ſein.“

„Weshalb?“

„Weil das Handlungshaus Porter, Mowbray u. Comp., wie ich inzwischen erfahren habe, länger als fünfzig Jahre beſteht, und ſchon von dem Großvater unſeres Roland begründet worden iſt.“

„Weißt Du das gewiß?“

„Ich habe es aus ſeinem eigenen Munde.“

Die Miene des Bankiers hatte ſich aufgeheilt, in ſein Geſicht war die Farbe zurückgekehrt.

„Laß uns gehen,“ ſagte er und erhob ſich.

„Fühlſt Du Dich auch wirklich ſtark genug?“ fragte Walter beſorgt. Nagel lachte.

„Aber Du ſiehſt es ja, ich bin wieder ganz wohl. Es iſt

Zeit, daß ich mich den Gajten zeige, sonst heißt es morgen früh in der Stadt, den Banquier Nagel hat der Schlag gerührt und wenn ich nach der Börse komme, behandelt man mich als Geiseln."

Mit diesem etwas forcirten Scherz nahm er den Arm seines Sohnes und begab sich nach den Speisekälern, wo die Gesellschaft bereits Plag genommen hatte und die Diener geschäftig waren, die auf dem Büffet aufgestellten ertlenen kalten und warmen Schüsseln herumzureichen.

Beim Eintritt des Hausherrn entstand eine allgemeine freudige Bewegung. Die Gäste erhoben sich, man rief und trank ihm zu und beglückwünschte ihn zu der schnellen glücklichen Wiederherstellung.

Er verneigte sich lächelnd und dankend nach allen Seiten, nahm den für ihn reservirten Plaz ein und leerte schnell ein Glas Champagner, das der Diener ihm auf seinen Wink eingegossen hatte, aber er berührte nichts von den ihm dargebotenen Speisen und die ihm zunächst Sitzenden bemerkten doch bald, daß er sich noch keineswegs wohl fühlen müsse und sich großen Zwang anthue, um das zu verbergen. Er war schweigsam und so theilnahmslos, daß er ein paar Mal auf eine Anrede verkehrte Antworten gab oder erschrocken in die Höhe fuhr, als sei er mit seinen Gedanken ganz wo anders gewesen. Um diese Zerstretheit zu verbergen, fing er dann eine sehr lebhaftige Unterhaltung an, ohne sie jedoch zu Ende zu führen und ohne die Person, mit welcher er sprach, anzusehen. Unverwandt ruhte sein Blick auf einem ihm gegenüberhängenden großen Spiegel, der einen Theil des Nebensaales, in welchem die Jugend sich zum Speiseln niedergelassen hatte, zurückwarf. Roland Porter saß dort neben Adelheid und schien sie und die übrigen Tischgenossen sehr angenehm zu unterhalten. Es herrschte eine beinahe ausgelassene Heiterkeit an dem kleinen Tische.

Der Hausherr schien sich davon nicht angenehm berührt zu fühlen. Mehrmals wandte er sich mit düsterer Miene ab, um doch gleich wieder hinzuschauen, es war, als würden seine Blicke magnetisch dahin gezogen.

Die Empfangsabende im Nagel'schen Hause pflegten sonst immer mit einem Tanze zu schließen, und der Klavierspieler hielt sich auch schon bereit. Seine Dienste wurden aber diesmal nicht in Anspruch genommen. Nach dem Anfall, der den Gastgeber betroffen und der trotz aller gegentheiltiger Versicherung noch nicht überwunden schien, ward es für schicklich gehalten, früher aufzubrechen.

Bald nachdem man sich von der Tafel erhoben, leerten sich die Zimmer.

Mit zu den Letzten, welche sich entfernten, gehörten Roland Porter und Lieutenant von Wilbe; ein Gefühl der Eifersucht, dessen er sich schämte und das er doch nicht zu bekämpfen ver-

mochte, hatte letzteren zurückgehalten. Er mochte den Amerikaner, der Adelheid während des ganzen Abends seine Huldigungen dargebracht hatte, nicht aus den Augen lassen. Erst nachdem dieser sich empfohlen hatte, gelang es ihm, dem jungen Mädchen noch einige Worte zuzusüstern.

"Adelheid, wann darf ich mit Ihrem Vater sprechen? einen Abend wie den heutigen ertrage ich nicht mehr," murmelte er, während er sich den Anschein gab, sich abschiednehmend vor ihr zu verbeugen.

"Geduld, Geduld," gab sie leise zurück, „der Augenblick wäre nicht gut gewählt, mein Vater muß erst wieder ganz wohl und heiter sein."

"Und dieser Amerikaner! Er hat Sie heute völlig in Beschlag genommen. Wird er öfter in Ihrem Hause verkehren?"

"Meine Eltern haben ihn dazu aufgefordert."

"Und Sie sind damit einverstanden?"

"Warum nicht?" fragte sie nettlich, dann aber senkte sich ihr blaues Auge tief und innig in das seine und wie ein süßer Hauch ging es von ihren Lippen: „Danke, vertrauen Sie mir, ich fürchte, es werden uns harte Kämpfe bevorstehen, aber mich soll nichts wanken machen."

Er presste ihre Hand in die seinige, er wollte seine Lippen darauf drücken, aber schon war sie verschwunden.

"Ich glaube ihr, ich vertraue ihr unbedingt und dennoch möchte ich endlich Klarheit in unser Verhältnis bringen," murmelte er, während er in seinen Mantel gehüllt durch den Thiergarten der Stadt zuschritt, um seine in der Kochstraße gelegene Wohnung zu erreichen. „Die Heimlichkeit ist meiner Natur zuwider und meiner nicht würdig. Was kann Adelheid nur befürchten? Ich dachte der Bankier Christian Nagel könnte an einem Sprossen der Wildes von Wildenberg nichts auszusagen haben."

Auch Rowland Porter führte ein Selbstgespräch, als er bequem in den Wagen zurückgelehnt von der Nagel'schen Villa nach dem Hotel Metropole fuhr. Noch einmal ließ er die Vorgänge des Abends an sich vorübergehen.

"Er hat etwas an mir gesehen, das ihm die Vergangenheit heraufbeschworen und sein Gewissen wach gerüttelt hat," sagte er halblaut, „daher sein Erschrecken, daher sein plötzliches Unwohlsein, daher die Verfürtheit, die er den ganzen Abend nicht zu verbergen vermochte und die sich in der fonderbaren Weise kundgab, mit welcher er mich aufforderte, sein Haus recht häufig zu besuchen, während er mich dabei doch zugleich anstarrte, als stöße ich ihm Angst und Schrecken ein."

"Nun, mein Herr Nagel, ich werde dieser Aufforderung Folge leisten und Sie dabei ein wenig auf die Folterbank spannen, das wäre noch die gelindeste Strafe, die Sie verdient hätten." (Fortsetzung folgt.)

(Nachdruck verboten.)

Serbien, wie es ist und sein sollte.

Flauderei von Karl Emil Franzos (Berlin).

(Fortsetzung.)

Nun können uns aber all diese Dinge nicht gleichgültig sein, weil unsere berechtigten Interessen dabei in's Spiel kommen. Nicht bloß der deutsche Vieh- und Getreidehändler, der in Serbien kauft, und der Industrielle, der dorthin verkauft, nicht bloß der Waghals, den das Sirenenlied von der siebenprozentigen Verzinsung zum Gläubiger des jungen Staats gemacht hat — ganz Deutschland, ganz Europa hat dort Interessen. Denn Serbien ist ein richtiger Wetterwinkel unseres Welttheils. Hier wurde 1876 die Kriegsfackel entzündet, die dann, für wenige Monate ausgelöscht, den großen Brand des russisch-türkischen Kriegs bewirkte. Hier wurde 1885 abermals ein Krieg angezettelt, der mit schwerer Mühe in engere Grenzen gebannt blieb; hier steigen fast alljährlich schwarze, drohende Wolken auf. Ein uneiniges, vom Parteikampf zerrißenes Serbien ist bei der naturgemäßen Neigung aller schwankenden, bedrohten Dynastien, innere Gefahren durch äußere Abenteuer zu besiegen, eine stete Gefahr für das Beste, was wir in diesen traurigen Tagen haben, den europäischen Frieden. Auch ist dieser Störenfried mit oder gegen Willen ansehnlich genug, um im Auge behalten zu werden: handelt es sich doch um ein Reich von rund zwei Millionen Einwohner auf etwa 900 Quadratmeilen.

Es bekümmern wir uns denn um das Reich der Oboenowische und ärgern uns darüber, aber vor Allen ist es doch eine Empfindung, welche die Betrachtung serbischer Dinge dem westlichen Europa einflößt; die Empfindung des grenzenlosen, unab-

lässigen Staumens und Verwunders. „Nil novi ex Africa?" fragten die Römer: wir brauchen, wenn wir nach seltsamen Neuigkeiten küstern sind, nur die Rubrik „Serbien" in unserer Zeitung nachzulesen. Doch nicht das Seltsame allein vermag uns da zu verwundern, sondern ebenso sehr, oder eigentlich noch weit mehr das Alltägliche, dessen wir nachgerade gewöhnt geworden.

Hier sei nur auf das Wichtigste aufmerksam gemacht.

Jeder Zeitungsleser weiß, daß es in Serbien drei große Parteien giebt, die einander seit Jahrzehnten nach einem seltsamen Turnus, der fast wie vorbestimmt scheinen könnte, in der parlamentarischen Herrschaft folgen und ablösen. Natürlich muß daraufhin jeder Fernstehende annehmen, daß jede dieser Parteien ihren starken Rückhalt in der Wählerschaft hat, und wird daher auch voraussetzen, daß Serbien sicherlich das Land der Koalitionsministerien und der starken Kammeroppositionen sein muß. Aber das Gegentheil ist richtig, beides ist im Laufe des ganzen Jahrhunderts in Serbien äusserst selten vorgekommen; in der Regel ist nicht bloß das Ministerium homogen, sondern auch die Skupschina; bis auf einige wenige Sitze, die den beiden anderen Parteien zufallen, herrscht da jeweilig nur die dritte Partei, entweder die Liberalen oder die Radikalen oder die Fortschrittspartei. Wahlen aber sind beinahe ausschließlich in Serbien sehr häufig und die Skupschina, aus so robusten, durch keine Kultur, auch nicht durch Seife oder Talgkuchent entnernten Elementen sie besteht, ein zartes Pflänzchen, das oft nur drei Monate lebt.

Und siehe, dieselben Wähler, die ein Vierteljahr zuvor liberal gewählt, haben nun plötzlich alleamtant ihr fortschrittliches Herz entdeckt und sind wieder einige Monate später alleamtant Radikale! Als ich erst wenige Tage im Lande war, brachte ich

diese verblüffende Erscheinung mit einer anderen in Verbindung, die mir gleichfalls sehr auffiel: dem Reinlichkeitsgrad der Bewohner. Wahrscheinlich, dachte ich, steckt den Leuten hierzulande die politische Ueberzeugung im Hemde und wird von drei zu drei Monaten mit diesem gewechselt.

Aber es hat damit eine andere Bewandniß, und zwar die, daß Serbien nur scheinbar ein ähnlicher Mustersaat des Konstitutionalismus ist, wie England. Denn mit dem freien Albion hat es nur die Eigenthümlichkeit gemein, daß auch hier Ministerium und Kammermajorität stets derselben Partei angehören, oder, wie es König Milan mir gegenüber ausdrückte: „weil hier freie Land ist, muß Stupschina und Regierung immer dieselbe Liedel pfeifen.“ Sie pfeifen nämlich beide nicht bloß in der Regel allzu kurz, so daß man ohne Uebertreibung sagen könnte, daß sie schon am Tage der Wahl oder Erneuerung auf dem letzten Lohpfeifen, sondern die Eintracht kommt auch anders zu Stande als in England.

Dort wird nach erfolgter Wahl das Ministerium aus der freigewählten Partei gebildet; hier aber ist der Gergang der folgende. Da sitzt ein — sagen wir — radikales Ministerium ansehend fest auf seinen Stühlen, denn auch die Stupschina ist bis auf zwei Liberale und drei Fortschrittler radikal. Da giebt der König eines schönen Morgens das Kabinett dem Privatleben wieder und ernennt ein liberales, obwohl ja nicht einmal so viele Liberale in der Kammer sitzen, um die Ministerbank zu füllen. Das neue Ministerium nun giebt auch die Stupschina schleunigst dem Privatleben wieder, und die Neuwahlen ergeben, daß das ganze Land auf das liberale Programm schwört. So — könnte man in Anlehnung an ein berühmtes Dichterwort sagen —

So erhält sich das Getriebe
Durch Franken und durch Siebe!

Doch wird im allgemeinen von jedem Ministerium das billigere der beiden Ueberzeugungsmittel vorgezogen und die wenigsten hundert Franken entfallen meistens fast nur auf die Hauptstadt. Man sieht, ein serbischer Staatsbürger hat allen Grund, von der Wichtigkeit seines Wahlrechts überzeugt zu sein; sie wird ihm genügend oft und genügend stark eingebläut.

Nicht immer übrigens kehren Minister und Volksvertreter ins Privatleben zurück, in neuerer Zeit blüht sich immer mehr die anmuthige Sitte ein, ihnen zum blühenden Angebinde eine Anklage wegen Verfassungsbruchs und Hochverraths zu verlesen, und vom Ministerfautell zur Anklagebank ist nur ein Schritt. So werden im politischen Leben Serbiens bald die letzten störenden Ausnahmen verschwunden sein, d. h. solche Männer, die noch nie ihre Ueberzeugung mit Gefängnißstrafen gebüßt. Gar so viele sind es ohnehin nicht mehr, denn Serbien ist seit lange das Land des Hochverraths und der Majestätsbeleidigung, das Land der politischen Prozesse kat'excochen. Gleich viele giebt es nirgendwo auf dieser Erde, nicht einmal in den südamerikanischen Republiken, wo doch fast unablässig der offene Bürgerkrieg wüthet. Ich spreche dies wohl ermoget aus; mit einem Buch über Serbien beschäftigt, habe ich auch die Statistik der Gerichtspflege durchgesehen, die gewonnenen Ziffern mit denen anderer Länder verglichen. Die Höhe der Ziffern ist erschrecklich; die völkischen Verbrechen bilden 8, 12, 18 Proz. der Gesamtzahl und für ein Jahr — 1883 — ergibt sich ein Prozentatz, der vielleicht nicht einmal in den Zeiten der französischen Revolution seines Gleichen findet. Denn unter den 1679 Verbrechen, die vor elf Jahren in Serbien bestraft wurden waren 677 politische — also vierzig Prozent der Gesamtzahl! Ich meine, der beredeste Mund könnte keine schärfere Anklage gegen das offizielle Serbien, keinen wärmeren Appell zum Mitgefühl für das nicht offizielle, das arme Volk, finden, als es diese eine Ziffer bietet! (Schluß folgt.)

Die Stecknadel.

Eine lehrreiche Geschichte.

Ein Pariser Banquier gab ein glänzendes Gastmahl. Als dasselbe zu Ende war, bemerkten die Gäste, daß er seine Serviette mit einer ganz ordinären, großköpfigen Stecknadel besetzte, und sie wunderten sich darüber. Der Banquier, welcher ihnen die Neugierde an den Augen ablah, sagte lächelnd: „Diese Stecknadel hat das Glück meines besten Freundes gemacht, und darum ist sie mir werther, als die prächtigste goldene Nadel mit Diamantknopf. Der besagte Freund war einst ein kleiner Bagabund von zehn Jahren; barfuß, in Lumpen gehüllt, bettelte er von Dorf zu Dorf, von Thür zu Thür. Seine pflichtvergessenen Eltern schickten ihn weder in die Schule, noch hielten

sie ihn zur Arbeit an, und so ward er ein Faulenzler und Tagesdieb. Eines Morgens — es war ein schöner Tag — schlenderte er durch die kothige Straße eines Dorfes und knupperte dabei eifrig an einer Brodrinde, die sein Frühstück ausmachte. Möglicherweise glitzerte etwas zu seinen Füßen. Er bückte sich, hob das glänzende Ding auf, und — es war eine große Stecknadel, wie sie die Bauernmädchen haben, um ihre Halstücher an das Kleid anzustechen.

Gleichzeitig betrachtete er im Geheh die Nadel und wollte sie schon wieder wegwerfen, als er vor einem mit Weinreben umrankten Häuschen vorbeikam. Auf der Thürschwelle saß ein kleines Mädchen, um einige Jahre jünger als er; es zerrte sein Halstuch hin und her, als ob es eifrig nach etwas suchte, und weinte unaufhörlich dazu. Der Betteljunge blieb stehen, gaßte die Kleine eine Zeit lang an und fragte endlich: „Warum weinst Du?“ Das Mädchen antwortete schluchzend: „Weil ich meine Halstuchnadel verloren habe; die Mutter wird mich schlagen.“ — „Da hast Du eine andere,“ sagte der Knabe gutmüthig, dem Mädchen die gefundene Nadel gebend. Dieses langte hastig darnach und jubelte: „Jetzt werde ich keine Schläge bekommen.“ Da bemerkte sie, daß der Knabe an einer Brodrinde nagte und sagte: „Ich habe einen Apfel in der Tasche, willst Du ihn? Er ist gut, ich habe ihn schon angebissen, aber das thut nichts. Brod und Apfel, das schmeckt gut.“ Statt aller Antwort biß der Betteljunge herzhaft in den ihm gereichten Apfel und ging seiner Wege. — Einige Wochen später kam er wieder in das Dorf, als gerade Jahrmarkt war. Er begegnete dem Mädchen wieder, das in ihm ihren Wohlthäter erkannte. Diesem konnte man den Hunger von Weitem ansehen. Die Kleine griff in ihre Tasche, aber es war heute kein Apfel darin, und sie wollte ihm doch etwas schenken. Glücklicherweise hatte sie als Marktgeschenk einige Bäckchen Nähnadeln und Stecknadeln von ihrer Bathin bekommen, die einen kleinen Kram auf dem Markte hielt. Sie gab also dem Knaben eines der Bäckchen und sagte: „Verkaufe die Nadeln, da kamst Du dir dann Mehl und Kuchen für das Geld kaufen.“

Dem Jungen ging ein Licht auf. Er fehrte mit den Nadeln in sein heimatliches Dorf zurück und verkaufte die Nadeln an die Häuerinnen. Aber das erste Geld vernachlässigte er nicht, vielmehr kaufte er neue Nadeln, verlegte sich auf den Hauterhandel, und bald hatte er einen kleinen Kasten auf dem Rücken. Darin waren Schnallen, Fingerhüte, Knöpfe, Zwirne und Nadeln von allen Sorten. Bei Wind und Regen, in Schnee und Hitze wanderte er von Dorf zu Dorf, durchlief fast ganz Frankreich, und mit wanzig Jahren eröffnete er einen kleinen Kram in einer der Vorstädte von Paris. Er handelte mit Allen, was Vortheil bringen konnte, und sein spekulativer Kopf traf immer das Rechte. Mit dreißig Jahren besaß er 100 000 Franken und legte die Hälfte davon in Werthpapieren an. Seine guten Berechnungen wurden vom Glück begünstigt; in wenigen Jahren war er ein Millionär. Jetzt dachte er an die Stecknadel, die er als Bagabund gefunden hatte, und an das kleine, schwarzzüngige Mädchen, dem er mit eben dieser Stecknadel die Schläge erspart hatte. Er reiste in das Dorf, wo er gebettelt hatte; er war neugierig, zu wissen, was aus dem Mädchen geworden war, das durch ihr Bäckchen Nähnadeln den Handelsgeist in ihm erweckt hatte. Die Kleine war ein schönes, braves Mädchen geworden, schon ein wenig alt, denn sie zählte bereits mehr als dreißig Sommer. Noch hatte sich kein Freier gefunden, weil sie arm war.

Der Pariser Bankier suchte sie auf und sagte kurz: „Jungfrau, ich habe eine Million Franken im Vermögen, wollen Sie mich heirathen?“ Das Mädchen ward blaß und roth und stotterte endlich: „Herr, ich glaube, Sie wollen mit mir Scherz treiben.“ Doch dieser fragte: „Können Sie sich noch an den Knaben mit der Stecknadel erinnern?“ „O gewiß,“ sagte sie lebhaft, „ich sehe ihn noch vor mir, wie er mit seinen weißen Zähnen so begierig in den Apfel einbiß, den ich schon angebissen hatte.“ Der Fremde erwiderte lächelnd und bewegt: „Dieser Betteljunge war ich; aus den Kernen jenes Apfels ist mein Glück erwachsen. Wollen Sie es theilen und meine Frau werden?“ Die Antwort war ein herzhaftes „Ja!“ Die Trauung erfolgte bald nachher im Dorfe. — Der Bankier schwieg und blickte seine Frau an, die über und über erröthete. „Ja, meine Herren,“ rief er dann wieder laut: „Der Betteljunge ist nicht nur reich, sondern auch glücklich geworden. Gott hat ihn unermesslich belohnt für eine ganz kleine, gute That, die er aus Mitleid vollbracht hatte. Und, meine Herren, der ehemalige Bagabund bin ich, und meine gute Frau hier ist jene weinende Kleine, und das hier ist die einst gefundene Stecknadel!“



Allerlet.

Ein Wintersturm auf den Färöern. Zu den vom allgem. Touristenstrom unserer Tage noch nicht berührten Stellen Skandinaviens (in weitestem Umfange genommen) gehören die einsamen Felsen im Atlantischen Ocean, die Färöer, welche dem Reisenden noch mehr als Island fernab liegen bleiben. Und doch bieten sie eine so grandiose Naturscene, daß, wer Meer und Brandung, Berge und schroffe Steinformationen liebt, kaum anderswo seine Neigung in so hohem Maße befriedigt sehen kann, als dort. Angezögelter als in den Fjorden Norwegens herrschen dort die Elementarmächte und bereiten dem von sicherem Orte aus Zuschauenden ein gewaltiges Schauspiel, wie er es sonst schwerlich zu sehen bekommen mag. Allerdings sind gerade Herbst und Winter, also Jahreszeiten, die für Touristen nicht bequem genannt werden können, die Zeiten, in denen die Natur ihre tolle herbe Größe dort entfaltet. Eine Schil eruang aus der Feder eines färöerischen Korrespondenten der dänischen „Nat. Tid.“ entrollt uns hiervon ein Bild. „Am Abende — so erzählt der Verfasser — latte ich von Südwesten bis Nordosten über den ganzen Himmel ein flammendes Nordlichtband erstreckt, vielfach gebunden und Strahlen schickend, wie ein feuriger Drache. Die Inselebewohner sagen, das bedeute hartes Wetter, und in der That hatten wir auch, noch ehe die Nacht um war, den wüthendsten Sturm, den ich seit fünf Jahren hier erlebt habe. Ich erwachte gegen Morgens von einer Erdtitterung meines Lagers, als ob ein Erdbeben wäre; das Holzhaus krachte und bog sich, als ob es jeden Moment auseinander gehen wollte; doch die Holzkonstruktionen hier sind stäh, und eher reißt der Wind das ganze Haus mit, als daß es entzwei ginge. Ueberrast Einen ein solcher Sturm draußen, so hilft nichts als Niederwerfen, denn gar oft schon sind Menschen und Thiere in den Abgrund gewirbelt worden. (Eine Geschichte, wie sie der alte Debes in seiner „Faeröa reserata“ erzählt, das nämlich ein Windstich einen Keiter vom Berge ins Meer, und ein anderer ihn wieder auf den Berg zurückgeschleudert hätte, wornach er wohlgenuth seines Weges weitergeritten sei, gehört freilich in das Reich de Jägerlateins.) Es ist der Mü. e und vielleicht auch der Gefahr werth, sich bei solchem Wetter ins Freie zu wagen; die Luft ist ganz in Aufruhr, der Zeiner des Aneroidbarometers springt von Sekunde zu Sekunde um mehrere Millimeter um, und vom atlantischen Meere her wälzen sich gigantische Wassermassen schwärmend gegen die Insel, rafen an den senkrechten Abhängen des Ufers in di Höhe, pressen sich in die vom Wasser getroffenen Höhlen hinein und brechen mit einem Donnerknall zusammen; aus unzähligen Löchern sprudelt dann das Wasser in dicken Strahlen zurück und der Schaum steigt 30—40 Faden hoch in die Luft; eine Menge Wasser wird vom Winde wie ein Regen tief ins Land hineingerührt und dann ist oft noch stundenlang das Wasser der kleinen Bäche, die zum Strande innen, ungenießbar; es ist fahsig wie Meerwasser. Alle Häuser werden mit Steinen belastet und vor die Fenster Holzverlembungen gelegt; trotzdem peitscht der Sturm das Wasser, das er mit sich führt durch alle Lücken hinein, und man muß Annen andrängen, die das eingebrungene Wasser auffangen und ableiten. Vergabratschungen sind nichts Unerhörtes; diesmal aber waren wir glücklich davon verschont; nur ein großes, acht Leute fassendes Boot, das nicht gehörig berrigt war, wurde vom Wirbelwinde gepackt, hoch in die Luft gehoben und dann zu Boden fallen gelassen, wo es in Stücke zerbrang. Erst am nächsten Tage legte sich der Sturm — früh genug, denn man kann hier Stürme erleben, die über eine Woche dauern; ja ein Vöitor wurde einmal acht Wochen lang von Sturm und Brandung auf einer kleinen Insel, wohin ihn sein Amt geführt, zurückgehalten.

Die mitteleuropäische Zeit. In einem Städtchen des Kantons F in der Schweiz, in dem am 1. Juni v. J. die mitteleuropäische Zeit eingeführt wurde, ließ am 31. Mai Abends der Herr Gemeindevorsteher den Nachtwächter des Ortes rufen, und es entspann sich zwischen ihnen folgendes Zwiegespräch: Amn.: „Sepp! Ihr müßt heute kurz vor Mitternacht mit der Laterne auf den Rathhausthurm steigen und, sobald die Uhr Zwölf geschlagen hat, die Uhr eine halbe Stunde vorrücken.“ — Sepp: „Warum denn das?“ — Amn.: „Weegen der mitteleuropäischen Zeit.“ — Sepp: „Was ist das, Herr Ammann?“ — Amn.: „Nun! Die neue „Lutsche Zeit.““ — Sepp: „Ja so — fest versteht ich schon; wird besorgt werden.“ — Am 1. Juni Morgens erscheint der Nachtwächter beim Ammann und sagt: „Herr Ammann! Nicht einen Tag dieb“ ich länger im Amte als Nachtwächter.“ — Amn.: „Ja warum denn das?“ — Sepp: „Glauben Sie, ich werde alle Nächte mit der Laterne auf den Rathhausthurm klettern und die Uhr eine halbe Stunde vorrücken? — Ne! Das giebt's nich! — Woi, Herr Ammann!“

Ein japanischer Wis. Daß die Japaner nicht bloß zu Wasser und zu Lande schlagfertig sind, daß sie sich mehr auch durch einen guten Wis ihre Geiner abzuführen verstehen, das zeigt folgende Geschichte: Nach der Einnahme von Port Arthur baten der britische Admiral Fremantle und sein Stab den japanischen Admiral Ito um die Erlaubnis, die eroberte Citadelle besichtigen zu dürfen. Die Japaner waren wüthend gegen die Engländer, die in gewisser Weise die Chinesen unterstützt hätten, indem sie während der Schlacht derart manövrirten, daß die Angreifer belästigt wurden. Trotzdem wurde Fremantle's Gesuch freundlich bewilligt. „Sie haben hier eine große Anzahl

Siegeszeichen.“ sagte Fremantle bei der Besichtigung zum Admiral Ito. „Würden Sie uns nicht eins zur Erinnerung schenken? — „Sehr gern,“ antwortete Ito höflich. Und nach Beendigung der Besichtigung ließ er dem Admiral und den englischen Offizieren . . . je ein Hemington-Gewehr als Geschenk überreichen. Man kann sich denken, was für lange Gesichter Fremantle und sein Stab machten, als sie in den Gewehren die von England an China verkauften Waffen wieder erkannten!

Von Casimir Perier, dem viel Geschmähten, wird jetzt ein allerliebtestes Geschichtchen erzählt, welches beweist, wie leicht es dem ehemaligen Präsidenten gewesen wäre, sich beliebt zu machen, wenn er nur etwas mehr Ausdauer und guten Willen gehabt hätte. Eines Tages, so heißt es, ging Casimir Perier, der sich nach frischer Luft und Körperbewegung sehnte und dem es daher im Elysee zu eng war, im Walde bei Saint Cloud in Begleitung seines Sohnes und seines Privatsekretärs spazieren. Nach einer Weile tauchen da zwei junge Mädchen vor ihm auf, die sich mit zwei Herren ebenfalls im Grünen ergehen. Aus Achtlosigkeit läßt die eine ihr Taschentuch fallen und hätte es verloren, wäre der Präsident nicht galant und liebenswürdig genug gewesen, seinen Sohn zu beauftragen dasselbe an die Eigentüherin zurückzubringen. Diese dankt und dreht sich dabei unwillkürlich nach rückwärts um; sie erblickt den Präsidenten, erkennt ihn, erröthet tief und grüßt ehrerbietig. Casimir Perier giebt den Gruß freundlich lächelnd zurück, und dabei schien die Sache ihr Verenden zu haben. Die junge Dame aber ist Pariserin und als solche gewöhnt, ihr Glück stets beim Schosse zu ergreifen. Es wäre doch gar zu dumm, wenn Du aus dieser zufälligen Begegnung nichts herauszuschlagen solltest, denkst sie bei sich, und tags darauf erhält der Präsident ein Brieflein von — mehr oder minder — schöner Hand, in dem die Schreiberin, die natürlich keine andere als die junge Dame aus dem Walde von Saint-Cloud war, dem Staatsoberhaupt ganz vertraulich auseinandersetzt, sie sei Angehefte in einer Pariser Fernschreibhalle und hege seit langem den schlichen Wunsch, mit ihrer Freundin, die dem gleichen Beruf angehört, in ein und denselben Bureau zu arbeiten. Wiederum lächelte Casimir und stellte die Witschrift dem Oberpostdirektor de Selows mit dem Ersuchen zu, den Wunsch des jungen Mädchens doch zu erfüllen. Die Bitte ward erhört, und seit kurzem arbeiten die beiden in demselben Saale. Wenn sie nur nicht zu viel bei der Arbeit schwagen!

Vom Büchertisch.

(An dieser Stelle werden alle eingehenden Bücher, Broschüren u. angezeiat. Vorfprechung nach Auswahl vorbehalten.)

— „Allgemeine konservative Monatschrift“ für das christliche Deutschland. 52. Jahrgang. 18.6. Herausgegeben von Dietrich v. Dergen und Professor D. W. in v. Nathusius. (Vrlag von C. W. in Leipzig.) Monatlich ein Heft von 7 Bog. Ver. 8. Preis vierteljährlich Mk. 3.—. — Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen Bestellungen an. (Zeitungsdirektion Seite 3, Nr. 61.) Das Februarheft enthält: Ein Lebensbild. Erinnerungen aus dem Leben eines Zweiundachtzigjährigen in der alten und neuen Welt. Von Heinrich v. Struve. — Zur Geschichte und Entdeckung Javans. Von Spanuth-Böhlde. — Die Spektralanalyse in ihrer Anwendung auf die Bestimmung der Geschwindigkeiten der Fixsterne. Von C. von Neuberger-Baschwis. — Meine Erinnerungen an den Krieg von 1866. Von Gnomar Ernst von Nagmer. — Die Schlacht an der Jalu-Mündung. Von Oberst-Lieutenant Rogalla von Lieberstein. — Eine Turnfahrt im heiligen Lande. Von H. Koenigs, Barrer in Oberwallmenach. — Italienisch Afrika. Von Karl von Bruchhausen. — Monatschau. Politik. Kirche. — Der Jungfernguell. Vallade nach einer Ortslage von Rudolf Vode. — Neue Schriften 1. Politik. 2. Kirche. 3. Philosophie. 4. Biographie. 5. Länder- und Völkerkunde. 6. Poesie. 7. Unterhaltungslitteratur 8. Verschiedenes.

— Die Behandlung der Dynamomaschinen und Elektromotoren. Ein Rathgeber für Alle, welche mit diesen Maschinen zu thun haben. Herausgegeben von H. Kleni. Mit 46 Figuren. Verlag des „Ostrotechnischen Echo“, Magd. burg. 2 M. Das Büchlein behandelt alle Fragen, welche bei der praktischen Behandlung der Dynamomaschinen und Elektromotoren auftreten; es soll also ein Führer sein für Alle, welche diese Maschinen gebrauchen, überwachen oder studiren. In dem ersten Kapitel wird der Leser mit den Grundprinzipien und einigen Definitionen vertraut gemacht; die folgenden Kapitel enthalten Vorschriften über die Auswahl, die Montirung, das Anlaufen, den Gang, das Anhalten und die Prüfung der Dynamomaschinen und Elektromotoren, während in dem letzten Kapitel Vorschriften über die Lokalisirung und Beseitigung der bei diesen Maschinen vorkommenden Störungen in möglichst übersichtlicher Weise zu finden sind.